



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

601 (29.12.1936) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-278241](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-278241)

Die Auslandspresse auf „Entenjagd“

Wilde Phantasereien um das Haus Wachenfeld / Lügenmärchen an Weihnachtstagen

Berlin, 28. Dezember.

Unter der Überschrift „Wilde Weihnachtssensation des Auslandes um Haus Wachenfeld — Eine fette Festen — Während wir feierten, gerbrachen sich andere unseren Kopf!“ schreibt „Der Angriff“:

„Alle Jahre wieder benutzen gewisse Blätter der Weltpresse den deutschen Weihnachtstagen und das politische Ruhebedürfnis, das bei uns traditionell die Weihnachtseierzeit auszeichnet, zur Geburt geradezu lächerlicher Zeitungsentente. Diesmal soll es die spanische Frage sein, die den Führer veranlassen haben soll, eine große Konferenz nach Berchtesgaden einzuberufen, um „entscheidende Beschlüsse“ zu fassen. Das Gegenteil ist wahr: Wir hatten alle — von den führenden Männern der Partei, des Staates und der Wehrmacht bis zum letzten Volksgenossen — in diesen Tagen als einzige Lieberachung den Besuch des Weihnachtsmannes. Die anderen aber im Ausland haben in der stillen Nacht nur Aufregung und vom Weihnachtsmann den ellenlangen Bart gehabt, der ihre Gerüchtersattung auszeichnet.“

Reporter rajen los

Was ist los in Berchtesgaden? Ein findiger Reporter war der erste, der seine ansonsten etwas langweilig geratene Weihnachtsbetrachtung ausstattierte mit der erschütternden Nachricht: „Vor bedeutungsvollen Entschlüssen in Berchtesgaden!“ Darauf

wollte sich natürlich die liebe Konkurrenz für ihr gutes Geld nicht lumpen lassen, und sie veränderte hier und da: „Kabinettsitzung in Berchtesgaden“. Deutschland vor seiner schwersten Entscheidung. Der Führer beruft seine Ratgeber nach dem Oberfelsberg!

Ein Dritter erhielt darauf von seiner Feindredaktion ein dringendes Telegramm: „Sofort drahtet Teilnehmerliste Berchtesgaden!“ Damit war der Bann gebrochen und das Eis geschmolzen! Jetzt ging's los! Jeder einmal in Berchtesgaden! Jeder nannte seinem Blatt irgendeine führende deutsche Persönlichkeit, die ihm gerade aktuell erschien; andere wieder stellten diese verschiedenen Männer als ihre letzte Information zusammen und die „Sensation“ war das: „Goebbels, Göring, Blomberg, Schacht, Ribbentrop, Frick beim Führer.“ Der bedeutungsvollste Beschluss seit dem 30. Januar 1933 steht bevor! Es geht um Krieg und Frieden, um die Zukunft Europas!

Der umlauerte „Tator“

Der Berchtesgadener Besuch nahm immer größeren Umfang an und besonders rührige Agenturen und Blätter entsandten Sonderberichterstatter an den „Tator“. Diese machten nun die friedliche oberbayerische Bergwelt unsicher. Sie wurden überfallen mit dringenden Telegrammen: „Weil 30 Zeilen Situationsbericht und Inhalt der Beratungen mit Anwesenheitsliste!“ Sie schauten sich die Augen aus dem Kopf, fragten jeden, der ihnen über

den Weg lief, entwickelten ungeahnte defektive Fähigkeiten, brachten sich die Nasen an der Umarmung des Oberfelsberges krumm, so fern sie es nicht schon waren, und warteten bis sie eine der von ihnen bereits als anwesend gemeldeten deutschen Persönlichkeiten sehen würden oder bis ihnen etwas einfiel. Aber es passierte nichts, sie sahen niemand, und es fiel ihnen auch nichts ein.

Wir haben Mitleid mit diesen armen „Kollegen“. Daher möchten wir ihnen helfen und hiermit das Geheimnis dieses herrlichen Festentenbratens vor aller Öffentlichkeit lüften! Es haben sich heimlich unheimliche Dinge abgespielt! Achtung, die Federn gespielt!

Gespensische Besucher

Ministerpräsident Göring ist in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember um die Geisterstunde mit dem neuesten deutschen Flugzeugmodell, das von innen vernebelt werden kann, auf dem Dach des Berghofes gelandet, gleichzeitig trafen nach einem vieltägigen Fuhrmarsch der Reichskriegsminister und der Oberbefehlshaber des Heeres in den unterirdischen Gang, der das Ministerium in der Wendler-Strasse mit Berchtesgaden verbindet, auf dem Oberfelsberg ein. Wieder andere begaben sich, aus Angst vor den Anbrüngen der ausgefachten Wallace-Reporter, als Milchbändler oder Wachtposten verkleidet, zum Führer. Da sahen sie nun als Insignis und lasen die Auslandszeitungen, denn sie mußten ja schließlich wissen, worüber sie sich eigentlich zu beraten haben. Aus der Preisliste sei noch verlesen, daß es als Festessen Entenbraten gab! Und sie sind alle fürchtbar ärgerlich darüber, daß nun doch alles herausgekommen ist! Ja, vor der „Genialität“ der Auslandspresse ist eben niemand sicher. Einen hat sie aber doch übersehen, der ganz offen den Oberfelsberg hinauffuhr, um dem Führer über seine Erlebnisse in der Gesanenschaft Bericht zu erstatten: Tschiang Kai-schek! Er war nämlich mit dem neuesten deutschen Stratosphären-Flugzeug in 24 Stunden von Hankow nach Berchtesgaden geflogen! Es war ein verträhter Kriecher! Oder sollte man etwa für Silvester vielleicht eine neue Lieberachung auf Lager haben?

In Kürze

Nach einer Mitteilung der Deutschen Reichsbahn-Hauptverwaltung erleiden die Tunneldararbeiten für die Nord-Süd-S-Bahn durch den Brand auf der Bauhalle Potsdamer Platz keinerlei Verzögerung.

Nach dem Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca hat der siegreiche Vormarsch der nationalen Subarmee am Sonntag seinen Fortgang genommen.

Die bulgarische Zeitung „Slovo“ wendet sich gegen unflinige Verdächtigungen Deutschlands. Alle Behauptungen, die das Reich als Friedensförderer hinstellen möchten, seien ebenso leichtfertig wie unflinig.

Die letzten noch einmal eines Krieges Rückreise in ein traten. Vorne noch einmal, fuhrten, weggerast war alte, vor Grausen anzutreffen! Warum es nien gekommen brauchen in d will vergessen, Formen annie war, die cos für die. T schen Führer ten brachte schen, und nu schimmte Bür

Dor Kummer

Von Wilka f... Erlebnis im G... seit langem ei... schweigend, der d... ging. Er sah... wartete auf die... rüchlassen muß... Front zurück, g... gehend, was e... nige Tage, bev... Aite auf einm... schmeichend lag... drun er hatte... Kinder nicht i... Wilka verließ... Aite irrlich... Menschen in S... ihres Schicksals... Sevilla in der... lich bald lacher... gäste jugend u... Während eine... Mann, wie im... Tagen jeden K... teie, irrungl... Männern in di... den. Das sind... man in diesem... tausendfachen

Fälcher am U

Als wir von... Dezember tag... portugiesischen... andalusischen D... promentieren f... Eng und Trug... eines Landes u... die alles zerstör... hat, deren An... dieblich die M... Kolonnen zu T... derer Nationen... bestehen, als Re...

Das

Büchta, Eklos... Begriffe vollen... jeden Ungarn... kwer sind. Di... Tiefbede, auf... und Kinderberd... Hirt, der Herr... ritus, und dem... lebend, sind die... verheißt noch ein... Dienstgeber ver... selbst. Der Eklos... stehen bei dem... Einmal waren... und nie beänd... Jungen behaupt... Zusammenhalten... hrana, es kann... Gunt der schön... andere ihn allein... Todter des alte... Buriden der V... umworden würd... eines Tages... der Eklos allein... Gulasch durch... werden war. Un... Zander mit dem... rika, einer Rose... Geißler sind die... föhnlische Feinde... Diese Feindlich... unerträglich... wegen seines Zi... und dem Gulja... Freund unerträ... deshalb der Za... und gleich harter... Jos. Und der Gu... einen Stroh und... „Wann und wo... Und ebenso tu...

Wieder Kindesentführung in USA

Einem Millionär sollen 16000 Dollar erpreßt werden

EP. Washington, 28. Dezember. (Eig. Meld.)

Eine neue Kindesentführung, die die amerikanische Öffentlichkeit in große Aufregung versetzt, ist in der Nacht zum Montag in Tacoma im Staate Washington verübt worden. Drei Banditen drangen während der Abwesenheit des Multimillionärs Dr. Raison und seiner Frau in deren Villa ein und überfielen die drei Kinder Watsons, zwei Knaben im Alter von 16 und 10 Jahren und ein Mädchen im Alter von 15 Jahren. Die Banditen festelten den jüngsten Sohn Charles und verschwandten mit ihm. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen blieben vollkommen ergebnislos. Dagegen hat man einen Brief der Kindesräuber gefunden, in dem sie den Vater auffordern, 16000 Dollar zu hinterlegen, andernfalls er sein Kind nicht mehr lebend wiedersehen werde.

Vor einiger Zeit wurde in der gleichen Gegend der kleine George Weyerhaeuser, ein Schulfamerad von Charles Watson, entführt und erst

gegen ein Lösegeld von 20000 Dollar wieder freigelassen. Die Räuber, eine Frau und ihr Sohn, konnten festgestellt und bestraft werden. Sie wurden zu 45 bzw. 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Stalin ist noch immer krank

Warschau, 27. Dezember.

Der „Kraukauer Illustrierte Kurier“ weist in einem Moskauer Bericht darauf hin, daß der 18. Kaiserordenliche Sowjetengroß die Gerüchte über die Krankheit Stalins keineswegs zerstreut habe. Stalin habe einen ausgeprochenen Kranken und nervösen Eindruck gemacht. Der Berichterstatter des Kraukauer Blattes behauptet, daß Stalin nur vier Stunden wöchentlich arbeiten dürfe. Er leide an Erweiterung der Norta und an Nervenüberspannung. Als sein Nachfolger gelte Worschilow.

Wünsche für das beginnende Jahr und die kommende Zeit setzen wir das Gefühls, zusammenzusehen in der Hingabe an unseren Beruf. Wir wollen das Schwert scharf, den Schild blank halten!

Führeradel durch Sippenpflege / Von Professor Dr. Hans F. K. Günther

Ein Abschnitt aus dem in A. H. Edmanns Verlag, München, (eben erschienenen) gleichnamigen neuen Buch (Preis 3,20 RM.) des berühmten Rassenforschers, das eine neue einheimische Wabnung ist, den allein möglichen Weg der Erneuerung unseres Volkes auf der Grundlage von Familie und Rasse selbstbewußt zu verfolgen.

Es kommt für jeden Staat — und für einen Staat germanischer und d. h. abelsbäuerlicher Trägung schon seinem Wesen nach — darauf an, eine sicher gelagerte tragende Schicht führungsbedarftiger Familien zu begründen, d. h. eine Schicht von Familien zu begründen, aus denen der Staat nach den Gesetzen von Vererbung und Auslese immer wieder führungsbedarftige Menschen und nicht zu selten auch übertragende Menschen erwarten darf. Das höchste für einen Staat aus dem abelsbäuerlichen Wesen des Indoermententums und zugleich die Verbürgung seiner Stetigkeit wäre eine Führerschicht von solcher Auslesebede, daß die Verfammlung ihrer Häupter ebenso als ein basilion synderon, eine „Verfammlung von Rönigen“, überzeugen müßte, wie einmal der römische Senat in den großen Zeiten der Abelsrepublik einem Gefandten des Adnias Pyrrhos von Epeiros erschienen ist. Es ist ein Gesetz der Völkergeschichte und der Lehre von den Volkseelen, daß die Völker dann am meisten zu trauen, ja geradezu Liebe zu ihren Führerschichten empfinden, wenn diese schon allein durch ihre Artung — ich möchte sagen: durch den bloßen Anblick ihrer rassistischen Haltung — überzeugen. Es ist eine seltsame Erscheinung, daß letzten Endes auch der nach seinen Worten protestarisch gesinnte Deutsche doch immer wieder mit einem angeborenen Vertrauen zu ausgelesener Artung zu ringen hat.

Aus dem allem geht hervor, daß ein Staat und zumal ein auf die Lebensweise achtender völkischer Staat sich nicht damit begnügen kann, sich für seine Aufgaben immer wieder Führergruppe heranzuziehen, also zur Staatsfüh-

rung Gruppen aus Einzelmenschen zusammenzusetzen. Damit würde der Staat sich die Leistungen dieser Gruppen jeweils für die Dauer eines Geschlechts sichern, genauer gesagt: für die Dauer der leistungsfähigen Jahre dieser Einzelmenschen. Eine Stetigkeit wäre damit nicht begründet, und „Staat“ bedeutet für indoermentarische und germanische Empfinden immer „Stetigkeit“, wie das schon im Worte status ausgedrückt ist.

Einzelmenschliche Leistung und einzelmenschlicher Erfolg allein können zur Stetung in einem völkischen Staatswesen nicht genügen. Sie können eine Führergruppe ergeben, noch nicht eine Führerschicht.

Warum können Erfolg und Leistung des Einzelmenschen zur Stetung nicht genügen?

Zunächst deshalb nicht, weil es uns Menschen in der Regel nicht möglich ist, die inneren Antriebe zu einer Leistung deutlich zu erkennen. Nur einigen wenigen Seelenkennern ist es gegeben, die Art der unsichtbaren Antriebe zu sichtbaren Leistungen erkennen zu können. Im Staatsleben vor allem sind von jeder auch Leistungen möglich gewesen, zu denen bedeutliche Anlagen den Antriebe gegeben haben. Erfahrene Staatsmänner haben ausgesprochen, Politik verderbe den Charakter. Sie wird das nur tun, wenn in dem Charakter, d. h. in den ererbten Anlagen eines Menschen, etwas verborgen werden kann. Sinegenen hat Politik von jeder auch leistungsfähige, geschickte Menschen von „schlechtem“ Charakter angezogen. Oft wird dies erst richtig erkannt aus dem schriftlichen Nachsch eines mit Ehrenbezeugungen besetzten Menschen. In manchen Fällen zieht das der Leistung dieses Menschen für den Staat nichts oder nur wenig ab. Ich finde aber keine Beispiele dafür, daß von solchen Menschen Nachkommen hinterlassen worden wären, die für Volk und Staat einen Gewinn bedeut hätten. Reifens wird es so sein, daß schon die Gattenwahl eines leistungsfähigen Menschen,

dessen wertbare Leistungen verwerflich an Antrieben entspringen, im Sinne einer Aufzucht unanständig ausfällt, und noch häufiger wird es so sein, daß bedenkliche Anlagen des in brauchbarer Richtung leistungsfähigen Vaters sich bei seinen Nachkommen überhaupt nicht mehr mit Anlagen zu höherer Leistungsfähigkeit verbinden, sondern eher mit weiteren bedenklichen Anlagen aus dem Erbe dieses erfolgreichen Mannes und seiner Ehefrau — dieser Ehefrau, die eben vermutlich ihren Anlagen nach dem völkischen Vorbilde vom tüchtigen, edlen und schönen Menschen nicht nahesteheben wird.

Und fernerhin: wenn auch zu erkennen wäre, daß die brauchbaren Leistungen eines bestimmten Menschen aus a d b z n Antrieben entspringen, so könnte dieser Mensch die nach den Vererbungsbedingungen mögliche beste Zusammensetzung von Nachkommen für diese Führerschicht und urteilsfähigen Familie darstellen, also gleichsam die mögliche Ausnahme von einer sich viel häufiger verwirklichenden Regel. Schon Galton hat bemerkt, daß von zwei gleichwertig erscheinenden Menschen der eine der beste Nachkomme einer minder tüchtigen Familie, der andere der mindest begabte Nachkomme einer tüchtigeren Familie sein könnte. In solchen Fällen ist aber immer zu bedenken, daß das Erb bild dieses Menschen, die Summe der von ihm weiter zu vererbenden Anlagen, wahrscheinlich von seinem Erscheinungsbilde in der Richtung der Rüge seiner Familie abweiche. Der mögliche Unterschied zwischen Erscheinungsbild (Phänotypus) und Erb bild (Diotypus) ist hier zu bedenken, auf den ich hier nicht näher eingehen will. Das Erb bild von Erscheinungsbild bei einem Menschen oft in Richtung der Rüge in der Familie dieses Menschen abweiche, liegt zwei Sprichwörtern zu Grunde, die Anweisungen zur Gattenwahl geben wollen, einem arabischen und einem norwegischen. Das arabische sagt: „Du kannst eine häßliche Frau wählen, wenn sie die einzige häßliche in ihrer Familie ist.“ Das norwegische sagt: „Heirate nie ein Mädchen, welches das einzige schöne in seiner Familie ist.“ Beide

Sprichwörter besagen daselbe für die Gattenwahl: nie diesen Einzelmenschen, immer auch die ganze Familie und die Seitenverwandten prüfen!

Weil den Völkern indoermentarischer Sprache in ihren besten Zeiten jeweils eine Achtsamkeit auf Vererbungserscheinungen eigen war, werden Sie jetzt befragen, warum die Führerschichten dieser Völker immer dem homo novus aus seiner Erfolgsbahn zunächst abgerud entgegengelommen sind. Dieser einzelne Erfolgreiche konnte, wenn auch seine inneren Antriebe als redlich erkannt waren, der einzige Tüchtling in einer sonst untüchtigen Familie sein. Es konnte er in eine Führergruppe aufgenommen werden, nicht aber in eine Führerschicht. Man konnte ihn als Einzelmenschen ehren, ja höher achten als manchen Vertreter der Führerschicht; man konnte aber von ihm als Erzeuger von Nachkommen für diese Führerschicht nicht viel erwarten.

Darum eben muß für die Aushebung einer Führerschicht auf Leistung des Einzelmenschen und auf Artung der Familie dieses Einzelmenschen geachtet werden. Ist die Leistung beachtenswert und die Artung überzeugend, so muß ferner noch die Gattenwahl eine Auskult geben über die Wabrüchtung eines solchen Menschen: bewährt sich der leistungsfähige und Wohlgeartete auch darin, daß er seine Frau aus bewährter Familie wählt und somit durch seine Nachkommen dem völkischen Vorbilde vom tüchtigen, edlen und schönen Menschen zustrebt?

Diese drei Dinge zusammen: Leistung, Artung und Gattenwahl geben die Entscheidung.

Deutsche Musik in Antwerpen. Generalmusikdirektor Erik Jaun von der Kölner Oper dirigierte unter Mitwirkung eines deutschen Ensembles mit Ruth Joffe-Arden, Hans Dotter, Elsa Dehne-Hoerster, Lydia Rindermann in der flämischen Oper in Antwerpen mit großem Erfolg Richard Strauß' Oper „Elektra“.

Abschied vom spanischen Kriegsschauplatz

„Europa erwache!“ – der Kampf der gesunden Staaten gegen Moskau

Von unserem nach Spanien entsandten Sonderberichterstatter Richard Bolderauer.

Die letzten Tage in Spanien brachten uns noch einmal recht deutlich all die Schrecken eines Krieges zum Bewußtsein, bevor wir die Rückreise in eine friedliche, glückliche Heimat antreten. Vorne an der Madrid-Front haben wir noch einmal das Elend von Menschen und Tieren, haben wir alles zerstörende Krieg hinweggerast und in denen höchstens einige alte, vor Gram und Kummer gebeugte Menschen anzutreffen waren.

Warum es zu diesem Bruderkampf in Spanien gekommen ist, wird heute schon wieder draußen in der Welt vielfach gefragt. Man will vergessen, daß es die immer untragbareren Formen annehmende Bolschewisierung Spaniens war, die zu der Erhebung General Francos führte. Die Ermordung des nationalistischen Führers Calvo Sotelo durch die Roten brachte schließlich das Pulverfaß zur Explosion, und nun rast seit fünf Monaten der schlimmste Bürgerkrieg durch das Land.

Dor Kummer irrsinnig

Von Avila schieden wir mit einem schrecklichen Erlebnis im Gedächtnis. Im Hotel war uns seit langem ein alter, ergrauter Spanier aufgefallen, der das Haus nicht verließ und immer schweigend und nachdenklich im Hotel auf und ab ging. Er sah schon seit Wochen in Avila und wartete auf die Möglichkeit einer Rückkehr nach Madrid, wo er seine Frau und fünf Kinder zurücklassen mußte. Kam er abends von der Front zurück, so erkundigte er sich immer eingehend, was es Neues vor Madrid gebe. Wenige Tage, bevor wir Avila verließen, war der Alte auf einmal verschwunden. Nach und nach hörend lag er in seinem Zimmer, trübfinnig, denn er hatte Nachricht erhalten, daß Frau und Kinder nicht mehr am Leben sind. Als wir Avila verließen, da hörten wir, daß der Alte irrsinnig geworden war. Viele Menschen in Spanien verlieren bei der Tragik ihres Schicksals die Sinne. So erlebten wir in Sevilla in der Hotelhalle, wie ein Mann plötzlich bald lachend, bald drohend auf die Hotelgäste zugeht und gestikulierend etwas erzählt. Während eines Illerangriffes war dieser Mann, wie man später erfuhr, der schon seit Tagen jeden Keller als Kommunisten betrachtete, irrsinnig geworden und mußte von vier Männern in die Irrenanstalt fortgebracht werden. Das sind Einzelschicksale von Menschen, die man in diesem schwer heimgesuchten Land verstaubend finden könnte.

Fälscher am Werk

Als wir von Sevilla aus an einem prächtigen Dezemberabend bei blauem Himmel im Auto zur portugiesischen Grenze fuhren und in all den andalusischen Dörfern die Bevölkerung freudlich promentieren sahen, da dachten wir an all den Zug und Trug einer Welt, die in diesem Kampf eines Landes um seine Freiheit die eine Partei, die alles zerstört, was mit Kultur etwas zu tun hat, deren Angehörige in unzähligen Fällen die Menschheit abschlachten, und deren Kolonnen zu Tausenden aus Angehörigen anderer Nationen (Russen, Franzosen, Tschechen) bestanden, als Regierungsgruppen bezeichnet, und

die anderen, die Jugend eines erwachsen Landes, die weiter nichts will, als das eigene Land der Nation zurückzugewinnen, mißbilligend als Rebellen hinstellt. Könnte man da nicht verzweifeln an der Menschheit, die all diese Verbrechen eines internationalen Gesindel in Spanien stillschweigend hinnimmt.

Wir fuhren auf der Heimfahrt von Lissabon aus die spanische Küste entlang. Auf dem Schiff kam uns eine deutsche Zeitung in die Hände, in der ein Bericht über eine nationalsozialistische Versammlung enthalten war. Dr. Goebbels hatte in dieser Versammlung gesprochen und zum Schluß erklärt: „Wenn wir heute unseren Wagnis an die zivilisierten Nationen richten, so bedeutet das: „Europa erwache!“ Wer von Spanien zurückkommt und all das Elend dieses Landes gesehen hat, das sich gegen die Ausbreitung des alles vernichtenden Bolschewismus wehrt, der weiß, wie notwendig dieser Wagnis ist.“

Abschied von Spanien

Auf der Höhe von Cap Finisterre nahmen wir Abschied von Spanien. Kleine, mit Geschützen besetzte spanische Küstenschiffe mit der gelb-rot-gelben Flagge kamen neugierig herangeschoben, und als die Befragung die Hakenkreuzflagge an unserem Schiffsmast erkannte, stand sie mit erhobener Hand auf Deck und rief freudig „Viva alemania“ zu uns herüber.

Am letzten Tage auf der Heimreise gab es in der Nordsee noch einmal eine interessante Begegnung. Gerade war ein deutscher Kreuzer mit der Reichskriegsflagge am Mast an uns vorbeigefahren als erster sinnvoller Gruß der unter dem Nationalsozialismus wieder erstandenen deutschen Nation. Da kam dicht dahinter ein russischer Fracht-Dampfer mit der Flagge der Sowjet-Union. Als das russische Frachtschiff, das sicherlich Kriegsmaterial für Spanien nach einem französischen Hafen brachte, auf gleicher Höhe mit uns war, konnten wir den Namen des Schiffes lesen, der nicht nur in russischer Sprache, sondern auch noch deutsch am Bug prangte. Wir trauten unseren Augen nicht, als wir den Namen des Schiffes lasen: Max Höll. Zum Hohn gegen jede gestützte Ordnung trug es den Namen eines „deutschen“ Mörders und Brandstifters und konnte unter diesem Namen durch deutsche Hoheitsgewässer fahren, ohne daß man gegen diese tolle Herausforderung etwas unternehmen konnte.

Dorkämpfer gegen Moskau

Wir Deutsche empfinden heute unseren schier ungläublichen Aufstieg unter Adolf Hitlers Führung in der eigenen Heimat beinahe schon als selbstverständlich. Viele wissen gar nicht mehr oder wollen sich nicht mehr daran erinnern, wie es noch vor wenigen Jahren bei uns ausgesehen hat, als uns nur die nationalsozialistische Machtübernahme in zwölfster Stunde davor bewahrte, daß wir dieselben Verhältnisse erleben hätten, die heute in Spanien ein Volk fast zu vernichten drohen. Wer aus Spanien zurückkommt und all das Elend und

den Jammer eines verärgerten Abwehrkampfes gegen den internationalen Bolschewismus miterlebt hat, der empfindet es doppelt dankbar, in einem Lande des tiefsten Friedens und der vorbildlichsten Ordnung leben zu können.

Der Wagnis Deutschlands „Europa erwache“ ist gerade in diesen Weihnachtstagen, in denen sicherlich draußen in der Welt wieder viel vom Frieden gesprochen wird, im Hinblick auf die Vorgänge in Spanien berechtigter denn je. Und dieser Wagnis kann nicht laut genug hinausgerufen werden, bis die Völker ausgerüstet sind und die große Gefahr erkennen, die Europa droht. Die Geschichte wird dann einst dem Führer der deutschen Nation dankbar sein, daß er das Banner des Kampfes gegen den Bolschewismus hochgerissen und — das ist unsere feste Überzeugung — zum Siege geführt hat.

Die Unglückschronik des Tages

Blutlata, Explosionen und Flugzeugunfälle

Wien, 28. Dezember.

In dem bei Gaidkirchen gelegenen Stöckheim wurde bei der Nacht zum Montag ein Betrunkener zu sehr später Nachtstunde noch Einlaß in ein Gasthaus. Als er wegen seiner Trunkenheit abgewiesen wurde, holte er wutentbrannt aus seiner in der Nähe liegenden Wohnung ein Jagdgewehr und feuerte damit blindlings auf die etwa zehn Gäste der Gastwirtschaft, die sich inzwischen auf den Heimweg gemacht hatten. Drei von ihnen trugen schwere Schußverletzungen davon. Dann feuerte er auf einen Bruder des Gastwirts und verletzte ihn so schwer, daß der Mann noch im Laufe der Nacht starb. Dem zu Hilfe eilenden Bruder des Niedergeschossenen brachte der Täter ebenfalls schwere Schußverletzungen bei. Schließlich konnte der Täter mit schwerer Mühe überwältigt werden.

Wien, 28. Dezember.

Die niederösterreichische Industriestadt Wiener Neustadt war am Montag der Schauplatz einer furchtbaren Familientragödie. Ein Mann namens Orenböck erschöß mit seinem Jagdgewehr zuerst seine Frau, dann seine elfjährige Tochter und seinen fünfjährigen Sohn. Ein weiterer vierzehn Jahre alter Sohn setzte sich zur Wehr, wurde aber gleichfalls von seinem Vater durch einen Kopfschuß niedergestreckt und lebensgefährlich verletzt. Mit der letzten Patrone des Magazins tötete sich Orenböck selbst. Die Ursache der Tat ist noch nicht aufgeklärt.

Mailand, 28. Dezember.

In der norditalienischen Provinzhauptstadt Varese hat sich am Montag ein schweres Unglück zugetragen. Um die Mittagszeit ereignete sich eine Explosion in einem Gasleitungsstollen, der unter einem, gerade in dieser Zeit stark belebten Platz der Stadt hindurchführt. Unter

Das Abkommen London-Rom

Die vier wesentlichsten Punkte

EP. London, 28. Dezember. (Eig. Meld.)

Die Veröffentlichung des neuen englisch-italienischen Mittelmeerabkommens steht unmittelbar bevor. Wie in offiziellen Kreisen verlautet, wird das neue Abkommen aber nicht, wie man bisher glaubte, die Form eines sogenannten Gentlemanagreement haben, sondern in einem Austausch von gegenseitigen Versicherungen bestehen.

Im einzelnen wird dazu folgendes über den Inhalt bekannt:

1. England und Italien haben den gemeinsamen Wunsch, den Frieden im Mittelmeer aufrechtzuerhalten;
 2. Beide Länder gewähren sich gegenseitigen freien Zugang, wie überhaupt jede Bewegungsfreiheit im Mittelmeer;
 3. Italien und England verpflichten sich, die gegenseitigen Interessen zu achten;
 4. Der territoriale Status quo im Mittelmeer soll aufrechterhalten werden.
- In der Präambel des Vertrages heißt es, daß das Abkommen nicht gegen irgend eine dritte Macht gerichtet ist.

Warschau, 28. Dezember.

Das polnische Verkehrsflugzeug der Strecke Lemberg-Warschau erlitt am Montag in der Nähe von Nowa Ruzsa einen schweren Unfall. An Bord befanden sich zehn Passagiere und zwei Mann Besatzung. Nach den bisher vor-

Wie segeln Sie ins neue Jahr?
Froh und unbeschwert, gesund und munter? Dann bleiben Sie zu Silvester bei SCHAUMWEIN. Er beschwingt und ist so betörend!

liegenden Meldungen wurden zwei Tote und drei Schwerverletzte geborgen.

Katzenfurt, 28. Dezember.

Nach einer Meldung aus Burbank (Kalifornien) ist ein großes Verkehrsflugzeug der Linie San Francisco-Burbank mit neun Passagieren und drei Besatzungsmitgliedern seit zehn Stunden überfällig. Man befürchtet, daß das Flugzeug im Gebirge nordöstlich von Los Angeles landen mußte oder abgestürzt ist.

Wien, 28. Dezember.

Aus zahlreichen Orten der österreichischen Alpen wurden während der Weihnachtsfeiertage tödliche Abstürze von Skiläufern gemeldet.

Das Duell in der Pušta / Erzählung von Fr. Richter

Pušta, Estos und Gulas! Das sind drei Begriffe voller Romantik und Abenteuer, die jedem Ungarn von Jugend auf vertraut und teuer sind. Die Pušta, das ist die ungarische Festschneise, auf der sich die riefenbaldigen Pferde- und Hunderbeiden tummeln, der Estos ist jener Dikt, der Herr sagt, der die Pferdebeiden treibt, und dem Gulas, im gleichen Range stehend, sind die Hunderbeiden. Weiden untersteht noch eine Anzahl Anechte. Doch ihren Dienstgeber verantwortlich sind nur die Hirten selbst.

Der Estos Sandor und der Gulas Zalos stehen bei demselben Outdöcker in Diensten. Einmal waren sie unersetzliche Freunde, und nie bedachte einer allein die Garda. Viele Jungen behaupteten allerdings, daß dieses treue Zusammenhalten mehr der Befürchtung entspreche, es könnte der eine in der Garda die Gunst der schönen Marita erwerben, wenn der andere ihn allein hingehen ließe. Marita war die Tochter des alten Gardawirtes, die von den Burtschen der Pušta bisher immer vergeblich umworden wurde.

Eines Tages war es nun wirklich so, daß der Estos allein in die Garda ging, weil der Gulas durch Viehdiebstahl davon abgedankt worden war. Und am anderen Morgen kehrte Sandor mit dem Viebeszeichen der schönen Marita, einer Rolle am Gut, in die Hürde zurück. Seitdem sind die edelmütigen Freunde unverwundliche Feinde.

Diese Feindschaft aber lastete auf beiden in unerträglicher Weise. Der Estos kann sich ihrem wegen seines Viebeszeichens nicht recht erfreuen, und dem Gulas ist das Leben ohne den Freund unerträglich. An einem Abend steht deshalb der Sandor mit zwei gleich langen und gleich starken Hakenhunden vor dem Zalos. Und der Gulas verliert folgende: er wagt einen Stoß und fragt nur kurz:

„Wann und wo?“

Und ebenso kurz erwidert der Estos:

„Morgen zum Sonnenaufgang an der Tränke!“

Zalos nickt zustimmend, bringt zwei durchlöcherne Bleiflugeln in Baluhöhe her und läßt nun den anderen wählen. Die beiden die Flugeln an ihre Stöße, dann wünschen sie sich gute Nacht, und jeder geht seines Weges.

Nur einer der Anechte, der alte Koloman, hat diese kurze, aber schwerwiegende Auseinandersetzung beobachtet. Er weiß, was sie bedeutet, kennt auch die Ursache und denachtigste noch während der Nacht die schöne Marita in der Garda:

„Marita, dein Schatz ist in Gefahr... Morgen zum Sonnenaufgang an der Tränke...“

Recht braucht er nicht zu sagen. Das Mädchen ist ja ein Kind der Pušta, es kennt ihre Sitten und ungeschriebenen Gesetze. Da gibt es kein lautes Jammern und Klagen, auch kein Ueberlegen, es muß gehandelt werden, und das Mädchen handelt.

Am fernem Horizont brechen die ersten Strahlen der Morgenröte durch. An der Tränke stehen Sandor und Zalos mit ihren Pferden. Noch einmal prüfen sie sorgfältig ihre Stöße, ob sie haltbar sind und die Bleiflugeln daran fessigen. Und dann reichen sie einander die Hände, schauen sich in die Augen und umarmen sich. Nun sitzen sie auf und reiten etwa hundert Meter Entfernung auseinander. Der Estos nimmt seine Rolle vom Gut, fängt sie und verbringt sie dann unter dem Heud an seiner Brust. Wenn das Dutz nach diesem Kampf etwa zu schlagen aufdröhrt, soll die Rolle darauf liegen.

Mit einem Male haßt es vom Horizont herüber:

„Sandor... Zalos!“

Und als wäre dies das Zeichen zum Beginn des Zweikampfes gewesen, so jagen jetzt die beiden Reiter ihre Pferde aufeinander zu. Jetzt geht es ums Leben! Jeder verucht, dem andern mit der Bleifugel am Stoß den Schwanz

einzuschlagen. Doch der Zielsicherheit des Angriffs entspricht die Geschwindigkeit im Ausweichen. So gehen die Hiebe in die Luft. Wieder und immer wieder bürgen die Burtschen aufeinander los — jedesmal aber zerklüngen sie nur die Luft, der Gegner bleibt unberührt.

Inzwischen kommen die Rufe aus der Ferne immer näher, und immer verzweifelter klingen sie: „Sandor... Zalos!“

Die Rämpfenden kümmern sich nicht darum. Unentwegt reiten sie aufeinander zu, ihre Pferde dampfen bereits. Aber der Estos und der Gulas sind zu gute Reiter und sie haben das Puštaduell zu oft im friedlichen Spiel miteinander geübt. Es kommt jetzt nur darauf an, wer das bessere Pferd und die größere Ausdauer hat. Doch vor jedem Zusammentreffen denken sie, daß dies der letzte Akt sein muß, und jeder bereit im stillen „Schwengel, heb mir bei!“

Die Marita ist jetzt schon ganz nahe und auch sie denkt, daß es endlich Schluss sein muß. Mit den Stiefelschäben drückt sie ihrem Pferd in die Weichen, es bäumt sich auf und fährt mit einem Satz zwischen die Rämpfenden, gerade als sie wieder aufeinander losjagen...

Ein marktschreiernder Schrei zerreiht die morgendliche Trille der endlosen Pušta...

Und von zwei Bleiflugeln getroffen sinkt die schöne Marita mit jerschütterter Schädeldecke vom Pferd. Wie ein Hauch gleiten zwei Namen über die Lippen der Sterbenden: „Sandor... Zalos...“

Und dann werfen sich zwei Männer über die Tote, um die sie gekämpft, für die sie ihr Leben eingesetzt haben. Sie weinen um die schöne „Rolle der Pušta“, die sie gleich hart geliebt, aber auch in gleicher Schuld gedrohen haben. Und über die Tote hin finden sich ihre Hände, finden sich ihre Augen und im gleichen Schmerz umarmen sie sich wieder als Freunde.

Berühmter Schach der Inka's in Deutschland. Die Stadt Hildesheim befindet sich im Besitz des berühmten Inka-Schach's, einer Sammlung, die in ihrer Art in Deutschland einmalig ist. Es handelt sich um 44

„Glücksschritter“ der Spielbank wandern ins Gefängnis

Die Baden-Badener Spielbank als Magnet / Klebrige Gaunerfinger, an denen Spielmarken hängen blieben

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Karlsruhe, 28. Dezember. Die Einrichtung der Spielbank in Baden-Baden und ihr Erfolg bietet eine Fülle von Möglichkeiten und Versuchungen, insbesondere für verbrecherische Elemente, auf die sie wie ein Magnet wirkt. So mancher, der früher in der Unterwelt Berlin oder sonstwie sich als dunkler Ehrenmann betätigt hat, lenkt seine Schritte nach der Badestadt Baden-Baden, weil es dort eine Spielbank gibt und damit die Hoffnung verbunden wird, im trägen fischen zu können.

Zu jenen unerwünschten Gästen der Badestadt zählt der 36 Jahre alte, getrennt lebende Hermann Klaube aus Wehlau (Ostpreußen), der am 2. Februar dieses Jahres nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe von einem Jahr vier Monaten aus der Strafanstalt Pödensee entlassen worden war. In Pödensee hatte er sich einen Stempel des Polizeipräsidenten angeeignet. Unter Mißbrauch dieses Stempels und unter Verwendung gefälschter Unterschriften fertigte er sich eine Reihe Empfehlungsschreiben und lobender Zeugnisse aus; darin lobte er seine Sprachkenntnisse, seine guten Umgangsformen und betätigte sich auch — der wiederholt wegen Rückfalldiebstahls Verurteilte! — seine gute Führung. Mit diesen Zeugnissen wollte er sich bei der Spielbank als Groupier bewerben. Dank seinen Beziehungen zu dem 47 Jahre alten Spielbankkassier Piotrowski aus Marienburg und auf Grund der gefälschten Zeugnisse gelang es ihm, als Saalassistent bei der Spielbank am 1. August Anstellung zu finden mit etwa 400 Mark Gehalt.

Der Pinguin erscheint

Raum bei der Spielbank angestellt, begann er, auf großem Fuße zu leben und das Geld mit vollen Händen auszugeben. Seinem Bruder in Königsberg sandte er telegrafisch 35 Mk. und lud ihn ein, nach Baden-Baden zu kommen. Sein Bruder dankte ihm in einem Brief: „Ich freue mich für die telegrafisch überlieferten 35 Rische (!), das wird für den Pinguin ein neues Federkleid geben...“ Der Brief seines Bruders, des „Pinguins“, enthielt eine Zeichnung, die einen nach Rischen jagenden Pinguin darstellte. Nach Ueberwindung einiger hundert Mark reiste sein Bruder, der 43 Jahre alte vorbestrafte Georg Klaube mit seiner Frau ebenfalls nach Baden-Baden. Der „Saalchef“ Hermann Klaube führte seinen Bruder in die Geheimnisse der Spielbank ein und legte ihm ans Herz, sich nicht als sein Bruder erkennen zu geben... Inzwischen wurde eine Verjüngermaschine gemietet und der Bruder neu eingeleidet. An Geld fehlte es nicht.

Die Sparbüchse und andere Kleinigkeiten

Als es Hermann Klaube noch nicht so gut ging, wohnte er bei einer Frau A. in Baden-Baden. Diese hatte in ihrer Küche eine Kinderparabüchse stehen, welche den jeweiligen Inhalt anzeigte. Bei jedem Groschen, den man einwarf, rührte der Zeiger weiter. Erreichte der Klassenbestand 5 Mark, dann öffnete sich die Kasse automatisch. Diese Kasse war am 16. Juni von Hermann Klaube geöffnet und ihres Inhalts von 260 Mark beraubt worden. Damals war er noch mit kleineren Beträgen zufrieden. Er war ja noch nicht „Saalchef“ bei der Spielbank. Die Kriminalpolizei ging diesem Sparfahnenbruch nach und fand bei einer Hausdurchsuchung u. a. ein früheres Urteil gegen den mit so tadellosen Zeugnissen ausgestatteten „Saalchef“ Hermann Klaube. Auch den Stempel des Polizeipräsidenten fand sie. Die weiteren Ermittlungen brachten auch Licht in das

Dunkel der Herkunft der Geldmittel Hermann Klaubes. Es wurde festgestellt, daß Spielmarken im Wert von 1200 Mark entwendet worden und von Georg Klaube und Piotrowski eingekauft worden waren. In den Taschen von Hermann Klaubes Smoking fand man Knetgummi. Dieser verdächtige Fund ließ die Vermutung zu, daß unter Verwendung dieses Knetgummis solche Spielmarken an den Innenseiten seiner Hände hängen blieben, wenn er als Saalassistent in den Spielsälen zu tun hatte.

Er ist „Spezialist“

Anfangs September wurde das Kleeblatt festgenommen. Gegen Hermann Klaube wurde Anklage wegen einfachen und erschwerter Rückfalldiebstahls erhoben, sein Bruder Georg und Fritz Piotrowski wurden wegen Hehlerei mitangeklagt. In einer achttägigen Verhandlung hatten sich die drei vor dem Karlsruher Schöffengericht zu verantworten. Den Diebstahl aus der Kinderparabüchse gibt Hermann Klaube zu. Im übrigen verweigert er es mit mannigfaltigen Ausreden, den Diebstahl der Spielmarken zu bekennen.

Der Angeklagte Klaube gab an, das Spiel habe einen Reiz ausgeübt, wie ein Kartotikum. Schon am dritten Abend will er 700 Mark gewonnen haben. Anscheinend war ihm die of-

fentliche Verhandlung seiner Gaunerei nicht weniger als angenehm, denn er erklärte vorher, wenn die Öffentlichkeit nicht ausgeschlossen würde, wäre nur sein Körper in der Verhandlung. Es wurde in der Verhandlung festgestellt, daß Hermann Klaube in Baden-Baden neben seinem Gehalt über 1200 bis 1500 Mark verfügte; seine Angaben über solche Spielgewinne sind als unglaubhaft anzusehen. Die „Gewinne“ erzielte er mit seiner Fingerfertigkeit und dem Klebstoff in seinen Smokingtaschen.

Das Urteil

Der Staatsanwalt erachtete Hermann Klaube des Diebstahls im Rückfall überführt und beantragte zwei Jahre zehn Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen Georg Klaube wegen Hehlerei ein Jahr Gefängnis und gegen Piotrowski wegen Hehlerei 5 Monate Gefängnis. Das Schöffengericht verurteilte Hermann Klaube wegen einfachen und erschwerter Diebstahls im Rückfall zu zwei Jahren fünf Monaten Zuchthaus, sowie fünf Jahren Ehrverlust, Georg Klaube wegen Hehlerei zu vier Monaten Gefängnis und Piotrowski wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis. Die Brüder Klaube unterwarfen sich dem Urteil. Ihre Strafen sind rechtskräftig.

Baden-Badener Festtage wie noch nie

In der Kurstadt war allerhand los / Guter Fremdenbesuch

Baden-Baden, 28. Dez. Mithäufiglich bringen die Festtage in Baden-Baden eine Reihe gewählter Veranstaltungen, die zusammen mit einer Reihe anderer Vorzüge eines Festaufenthaltes in der Kurstadt, zahlreichen Besuchern der näheren und weiteren Umgebung Anlaß bieten, Weihnachten hier zu verbringen, was bei der diesjährigen Lagerung der Festtage auch zu einem weiteren Aufschwung beigetragen wird.

Bereits der Freitag vereinigte nachmittags schon zahlreiche Kraftwagen auf den Parkplätzen, ein Zeichen für einen guten Postenverkehr, der sich am Samstag und Sonntag, als die Spielbank ihre Pforten öffnete, noch verstärkte. Das Sinfonie- und Kurochester brachte ein sehr feines Weihnachtskonzert heraus, mit dem Herbert Albert mit seiner Schar aller Freunde guter Musik ein erstrebtes Geschenk bereitete. Den Musikern standen die Schauspieler nicht nach.

Am ersten Feiertag wurde die Erstauffüh-

rung „Peterrmann fährt nach Madeira“ in einer ausgezeichneten Besetzung und stotzen Aufführung herausgebracht und am zweiten Feiertag konnten sie gar ein in der Theatergeschichte Baden-Badens noch nicht dagewesenes Ereignis feiern: M. Aufführung. Zaubermusik ist die entzückende Komödie von Deval-Göck „Towarisch“, zu der Festvorstellung war Oberregisseur Hellmuth Ebbs, Nationaltheater Mannheim, der das Stück als Gastregisseur inszeniert hat, erschienen.

An gesellschaftlichen Veranstaltungen ist in erster Linie der Weihnachtsball im neuen, runden Ballsaal des Kurhauses zu nennen, der in seinem stilvollen, durch eine schöne Dekoration geschmackvoll gehobenen Rahmen zahlreiche Gäste vereinigte, die bei ausgezeichneter Musik sowohl selbst eifrig dem Tanz huldigten, wie auch die Darbietungen von Annemarie Strub und Paul Ullm mit dankbarem Interesse aufnahmen. In den übrigen Räumen des Kurhauses herrschte ebenfalls ein reger Betrieb. Tanztee und Abendanz wiesen guten Besuch auf, ein besonderer Anziehungspunkt ist nach wie vor die neue, wundervolle Kurhausbar.

Verdiente Feuerwehrführer wurden geehrt

Eine außerordentliche Kreisfeuerwehrverbandstagung in Ladenburg

Ladenburg, 28. Dezember. Als vor einigen Wochen bei der Kreisstagung des 9. Badischen Kreisfeuerwehrverbandes in Weinheim die Brandmeister Agricola und Knäbel einstimmig dadurch geehrt wurden, daß man sie zu Ehreninhabern ihrer seitherigen Kommanden im Kreisverband ernannte, wurde auch der Verdienst dieser Ehrung in einer außerordentlichen Kreisversammlung auf besonders feierliche Weise zu vollziehen.

Diese Versammlung fand am Sonntagnach-

mittag im Saal „Zur Rose“ in Ladenburg statt. Fast alle Wehren des Kreisverbandes Mannheim waren vertreten, und zahlreiche frühere Wehrführer hatten sich eingefunden, um dem Vertrauensbeweis für ihre alten Kameraden beizuwohnen. In Vertretung des durch Krankheit verhinderten Kreisführers Bild (Weinheim) hatte Bezirksfeuerwehrinspektor Böcker (Schwezingen) den Vorsitz übernommen. Er begrüßte die so zahlreich erschienenen Kameraden, sowie Landrat Dr. Besenbeck (Mannheim) und Bürgermeister Böhlh (Ladenburg). Von den 41 Wehren des Kreises waren nur die von Allshausen und Oberlofenbach nicht vertreten. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde bekanntgegeben, daß die Feuerwehren am „Tag der Polizei“, 17. und 18. Januar, für das Winterhilfswort sammeln. Vor zwei Jahren hat die Feuerwehr die Sammluna noch für sich durchgeführt und konnte ein schönes Ergebnis melden; nun soll das Sammelmemoiren von Polizei und Feuerlöschpolizei in Erscheinung treten, und die Wehrmänner werden mit gleichem Eifer die übernommene Aufgabe erfüllen. Der Vorsitzende gab weiter zur Kenntnis, daß in der Plankammer Wehr ein Kommandovorsatz eingetreten ist, indem an Stelle des seitherigen Kommandanten Seip jetzt Kamerad Jakob Hahn die Wehr führt. Bei der Wehrführung des Reichsbahnbesetzungswerts Schwezingen haben Kommandant Koch und sein Stellvertreter ihre Kommanden niedergelegt.

In kurzer Ansprache wies nunmehr der Vorsitzende darauf hin, daß es zwei Männer zu ehren gilt, die jahrzehntelang ihren Dienst in der Feuerwehr getan haben und mit Erreichung der gesetzlich vorgeschriebenen Altersstufe aus dem aktiven Dienst geschieden sind. Die Anhänglichkeit und Treue der Kameraden zu den beiden vorbildlichen Feuerwehrführern kam dadurch zum Ausdruck, daß auf Vorschlag von Kommandant Sommer (Schriesheim) Branddirektor Agricola zum Ehrenkreuzfeuerwehrführer und Branddirektor Knäbel zum Ehrenauszeichnungsmittel ernannt wurden. Als äußeres Zeichen dieser Ehrung erhielten die beiden langjährigen Feuerwehrführer, deren Brust schon alle im Feuerwehrdienst erreichten Auszeichnungen schmückten, je eine von dem Ladenburger Künstler E. L. Fortner geschmackvoll auf Pergament ausgeführte goldene Urkunde.

Landrat Dr. Besenbeck übermittelte die Grüße namens der badischen Regierung, die

die jahrzehntelange, unermüdete und pflichtgetreue Arbeit dieser Männer zu würdigen weiß. Der Landrat sprach auch persönlich dem Branddirektor Agricola seinen Dank aus für die weitgehende Unterstützung, die er dem Bezirksamt und den Feuerwehren des Amtes zuteil werden ließ. Als Kreisfeuerwehrführer hat er überall zugegriffen, wo es zu helfen galt. Wenn diese beiden Männer von ihren Kommanden zurückgetreten sind, so nicht deshalb, weil ihnen die Bürde der Arbeit zu schwer geworden wäre, sondern weil sie sich der Reorganisation des badischen Feuerlöschwesens fügten. Wie es bei den Polizeioffizieren vorgeschrieben ist, daß sie nach Erreichung eines bestimmten Alters aus dem Dienst scheiden, so findet diese Bestimmung nun auch auf die Feuerwehrführer Anwendung.

Namens der Stadt Ladenburg grüßte Bürgermeister Böhlh die beiden Feuerwehrveteranen, die mit Stolz von der Stätte ihrer Arbeit zurücktreten konnten, um jüngeren Kräften Platz zu machen. Ladenburg ist stolz auf seine Feuerwehr, deren alte Tradition über eine schwere, opfervolle Zeit durch Branddirektor Agricola herübergerettet wurde; solange es möglich ist, soll er an der Spitze der Ladenburger Feuerwehr bleiben.

Branddirektor Agricola hob hervor, daß seine Disziplin als Soldat ihn zum Rücktritt von seinem Amt veranlaßt habe, wenn es für ihn auch ein bitterer Abschied gewesen sei. Um so mehr freue ihn die Anhänglichkeit der Kameraden, durch deren Mitarbeit es ihm möglich gewesen sei, den Kreisfeuerwehrverband Mannheim an die erste Stelle in Baden zu bringen. Auch Branddirektor Knäbel, der 47 Jahre der Feuerwehr diene, freute sich herzlich über die Ehrung, über deren Vorgeschichte er sich in offenen Worten, wie wir es von ihm gewohnt sind, aussprach. Schließlich ergriff noch ein Vertreter der Zellstofffabrik Mannheim-Balhof das Wort und würdigte die Verdienste der beiden Kameraden.

Die Versammlung nahm noch einen gemächlichen Ausklang, wozu die Stadt- und Feuerwehrkapelle beitrug.

Einbruch bei der NSB-Geschäftsstelle

Heidelberg, 28. Dez. Ein Diebstahl, mehrfach vorbestrafter Einwohner, dessen Familie sich von der NSB betreut wurde und wird, schlich sich am Weihnachtabend in die Räume der dortigen NSB und entwendete daraus Lebensmittel in erheblichen Mengen, u. a. einen halben Kettner Wehl. Durch ein Beweisstück, — er liegt ein Handtäschchen eines seiner Kinder am Tatort liegen, — konnte er bereits am folgenden Morgen ermittelt und verhaftet werden.

Kleine Dierheimer Nachrichten

Ein Auto überschlägt sich

Dierheim, 28. Dez. Auf der neuen Umgehungsstraße fuhr ein Weinheimer Autobesitzer in schnellem Tempo in die Kurve am Heidesheimer Weg, wobei er nicht mit dem gefrorenen Zustand der Straße gerechnet hat. Der Wagen rutschte infolgedessen den nicht sehr hohen Radbaum hinab und überschlug sich in den Feldern, wobei das Fahrzeug zertrümmert wurde. Die Insassen kamen wie durch ein Wunder mit dem Schrecken und kleineren Verletzungen davon.

Trau nicht... auch beim Tabakgeldabholen. Wie der eine schnell zu Weihnachtsgeld kommt — und der andere davon —, das mußte der Rechner des hiesigen Tabakbauvereins erfahren, als dieser Tage bei der Auszahlung der Tabakgeldes ein Mann von etwa 25 Jahren bei ihm erschien und angab, er solle für den Tabakpflanzler K. das Geld abholen. Ein guter Kerl ist man — dachte der Rechner — und gab auch dem „Beauftragten“ feilenruhig das Geld. Aber die Sache hatte doch ein Häkchen. Später erschien nun der Tabakpflanzler und wollte sein Geld abholen. Da stand aber nun schon der Betrag quittiert — und zwar mit einem solchen Namen! Wer war nun dieser Kerl, der auf diesen Gaunerstreich kam — das ist das Rätselhafte. Das soll für alle eine Warnung sein: „Trau nicht dem Schurz bei feiner Ehr“ — er bringt dich ums Geld und kommt nicht mehr!

Dierheimer Weihnachtstag. Wie überall, so waren auch in Dierheim die Weihnachtstage ausgefüllt mit Freude und Unterhaltung. Der NSB-Weihnachtsmann brachte schöne Pakete mit Lebensmitteln, Wäschelstücken, Hosen, Mänteln und so vieles brauchbares Gerät. — Die verschiedenen Vereine veranstalteten ihre Weihnachtsfeiern mit theatralischen Aufführungen und Verlosungen. Am 1. Feiertag die NSB, die wie stets einen überfüllten Saal hatte, wie auch die Gefangenenvereine Sängerbund — Flots und Sängertreue — Harmonie volle Hausbrachten, während die Spvg. Amicizia ihre Mitglieder in die Waldsäle eingeladen hatte. Nach alten Sitten feierten am 2. Weihnachtstage abends im „Ratskeller“ die 50jährigen

Punsch, Feuerwerk, Scherzartikel

und die lustigen Neuheiten für die Silvesternacht! Springmann's Drogerie, P 1, 6 (Stadtmitte)

ihre Jubelfeier zur Wende des großen Lebensabschnittes, die einen schönen Verlauf nahm. Am Abend war der Kameradschaftsabend der hiesigen Ortsgruppe der NSB im „Reichshaus“, wobei Ortsgruppenleiter Pg. Franke einen ausführlichen Bericht über die in diesen Jahre geleisteten Arbeiten gab mit einem Ausblick für das kommende Jahr, woran sich im Unterhaltungsstil ein gemächlicher Tanz nach alten Klängen angeschlossen. Den Abschluß für diese Tage machte der Familienabend des Gefangenenvereins Liebertranz im Saale des „Ratpfer“,

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Ausgabe der Rentenquittungen. Das Bürgermeisterei bringt zur Kenntnis, daß am Mittwoch, 30. Dezember, von 8-10 Uhr im Rathaus, Zimmer 5, die Beglaubigung und Ausgabe der Invaliden-, Witwen-, Witwen- und Unfallrentenquittungen erfolgt.

* Achtung vor Tierdieben. Vor einigen Tagen wurde aus einem Anwesen an der Dorfstraße eine Schnauzerhündin mit einem Jungen entführt. Während der junge Hund spurlos verschwunden ist, hat sich inzwischen die Hündin wieder eingestellt, allerdings in jämmerlichem Zustand; ein Bein war zerkratzt, und sonstige Verletzungen waren dem Tier zugefügt worden. Da Tierdiebe meistens auch Tierquälter sind, erscheint es geboten, auf wertvolle Tiere zu achten und verdächtige Langfinger zur Anzeige zu bringen.

Aus Neckarhausen

* Weihnachtssfeier. Der Männergesangsverein Neckarhausen hielt am ersten Feiertag seine Weihnachtssfeier im „Badischen Hof“ ab. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und nahm mit einer bunten Reihe von Darbietungen einen schönen Verlauf.

Neues aus Schriesheim

* Weihnachtssausflüge. haben sich auch in diesem Jahr wieder verhältnismäßig zahlreich eingestellt. Wer in den letzten Tagen einen Gang durch die Wälder machte, konnte sich davon überzeugen, daß es sich lohnt, auch in dieser Jahreszeit die Schönheiten der Natur zu

bewundern. Der Kauteris auf den Pflanzen zeigt sich jetzt in vollkommener Schönheit.

* Groaßer kommt auch nach Schriesheim. Jeder Besucher des bunten Abends mit Groaßer denkt noch gerne an die damals gebotenen vorzüglichen Leistungen und wird es begrüßen, daß am 16. Januar wiederum ein Groaßer-Abend in Schriesheim stattfindet. Der in Stadt und Land bewunderte Zaubermeister hat ein vollkommen neues Programm aufgestellt, das zweifellos ein Höhepunkt aller derartigen Veranstaltungen sein wird. Es empfiehlt sich, sich jetzt schon Plätze zu sichern. Karten sind durch die Zellen- und Blockwarte der DfK erhältlich, ferner im Vorverkauf bei Friseur J. Scholl und im Zigarrenhaus Schubmacher.

* Aufführung eines Märchenspiels. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Schriesheim, gibt bekannt: Um den Kindern in Schriesheim eine besondere Weihnachtssfeier zu bereiten, findet am 1. Januar im Saale des Gasthauses „Zur Palz“ um 15 Uhr, eine Aufführung des Märchenspiels „Peterleins Weihnachtsstraum“ durch die Deutsche Märchenbühne statt. Der Eintrittspreis beträgt für Kinder 20 Kpf., für Erwachsene 40 Kpf.

* Weihnachtssfeiern der Säger. Der Gesangsverein „Liedertranz“ hielt seine Weihnachtssfeier im Saal „Zur Rose“ ab. Vor den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen wickelte sich eine gut zusammengestellte Vortragssolge ab. Auch die Weihnachtssfeier des Gefangenenvereins „Eintracht“ in der „Palz“ war gut besucht.

Sie bli

Raum je die Reue, ligen Aben gute alte geblieben die gute die Mensch Arbeit lieg da nicht au verschauert schaulich be den auf de

Und j Frau läner urprünglich Wid auf di zwöf Uhr werden! U Kaufe schon Käthe waru Kathausub gemeint, de Fest kann u genug anba tun, dies u geht denen hatte die K einfach heb genügte un felluna ver

Daran do foundwiste verließen u das „ausna wirtlich wa ren. Richtige, erte oder kam sic abfichtig da Recht, daß i Gluf des S. Gluf, die T Stunden ja Kaufe einleg sich selbst u darum, ob nicht? Sie nia vor, als men wäre, u würden, we machen wir Menschen ih Pflicht ohne und ausgru sie einmal d halten. Und erwicht wer zwöf Uhr t

Wie ein vor zwöf d Jahres ab blieben. U nem Ende noch einmal die Bergang war auch di mal kurz vor in aller Zeit und die Bel mit frischer ten, Stunden wenn sie wie sie vielleicht Jahr heran

Schalter de ber geschlof heim weist i Schalter am wegen Rech

Wie ein vor zwöf d Jahres ab blieben. U nem Ende noch einmal die Bergang war auch di mal kurz vor in aller Zeit und die Bel mit frischer ten, Stunden wenn sie wie sie vielleicht Jahr heran

Schalter de ber geschlof heim weist i Schalter am wegen Rech

Wie ein vor zwöf d Jahres ab blieben. U nem Ende noch einmal die Bergang war auch di mal kurz vor in aller Zeit und die Bel mit frischer ten, Stunden wenn sie wie sie vielleicht Jahr heran

Schalter de ber geschlof heim weist i Schalter am wegen Rech

Wie ein vor zwöf d Jahres ab blieben. U nem Ende noch einmal die Bergang war auch di mal kurz vor in aller Zeit und die Bel mit frischer ten, Stunden wenn sie wie sie vielleicht Jahr heran

Schalter de ber geschlof heim weist i Schalter am wegen Rech

Wie ein vor zwöf d Jahres ab blieben. U nem Ende noch einmal die Bergang war auch di mal kurz vor in aller Zeit und die Bel mit frischer ten, Stunden wenn sie wie sie vielleicht Jahr heran

Schalter de ber geschlof heim weist i Schalter am wegen Rech

Wie ein vor zwöf d Jahres ab blieben. U nem Ende noch einmal die Bergang war auch di mal kurz vor in aller Zeit und die Bel mit frischer ten, Stunden wenn sie wie sie vielleicht Jahr heran

Sie blieb von selber stehn ...

Raum jemand hat es gemerkt, vielleicht nur die Leute, die am letzten Donnerstag, am Heiligen Abend, über den Markt gingen, daß die gute alte Rathausuhr wieder einmal stehen geblieben war. Dreiviertel auf zwölf Uhr zeigte die gute Alte und keine Minute mehr! Wenn die Menschen Feiertag haben und einmal alle Arbeit liegen und stehen lassen, warum sollte da nicht auch die alte Rathausuhr ein wenig verschlafen und einmal ganz gemacht und beschaulich herunterhauen auf das bunte Treiben auf dem Marktplatz?

Und so war es gekommen, daß manche Hausfrau länaer auf dem Markte verweilte, als das ursprünglich in ihrer Absicht lag. Schnell einen Blick auf die Uhr, es war ja erst dreiviertel auf zwölf Uhr, da konnte das Essen noch lange gar werden! Und welche Überraschung, als zu Hause schon der gute Gatte auf seine bessere Hälfte wartete! Und daran trug allein die gute Rathausuhr die Schuld. Sie hatte es sicher gut gemeint, denn an einem solchen Tage vor dem Fest kann die Zeit eigentlich gar nicht lange genug anhalten. Da ist noch dies und jenes zu tun, dies und das zu erledigen, und die Zeit geht dementsprechend viel zu schnell herum. Da hatte die Rathausuhr ein Einsehen und blieb einfach stehen. Wie lange wissen wir nicht, es genügt uns, daß sie ihre Zeiger schön in Ruhestellung verharren ließ.

Daran dachte sie wahrscheinlich nicht, daß sich soundsoviele Menschen auf ihre Pünktlichkeit verlassen und ausnahmsweise — man muß ihr das „ausnahmsweise“ zur Ehre anrechnen — wirklich diesmal auch verlassen waren. Wer sich am Heiligen Abend nach ihr richtete, erreichte den Tag bestimmt nicht mehr, oder kam sicherlich später nach Hause als er beabsichtigt hatte. Und dabei ist es doch ihr gutes Recht, daß sie auch einmal kurz vor dem Abschluß des Jahres ausrubt von all der Hast und Eile, die Tag und Nacht die Minuten und die Stunden zählt, daß sie einmal eine kleine Pause einlegt, um überhaupt einmal wieder zu sich selbst zu kommen. Was kümmerte sie sich darum, ob ihr das jemand übel nahm oder nicht? Sie kam sich selbst ja gar nicht so wichtig vor, als daß sie auf den Gedanken gekommen wäre, daß aller Augen nach ihr blicken würden, wenn sie einmal ein kurzes Nickerchen machen würde. Und doch fiel sie auf, wie es bei Menschen ist, die das ganze Jahr hindurch ihre Pflicht ohne viel Worte zu machen verrichten, und ausgerechnet dann ertappt werden, wenn sie einmal die Hand vor den gährenden Mund halten. Und nun mußte sie ausgerechnet dabei ertappt werden, wie sie ein paar Minuten vor zwölf Uhr stehen blieb.

Wie ein Symbol wiesen die paar Minuten vor zwölf darauf hin, daß bis zum Ende des Jahres ja auch nur noch ein paar Tage übrig blieben. Und wie das Jahr vielleicht vor seinem Ende noch einen Blick zurückwirft und noch einmal innehält, um einen Scrupel über die Vergänglichkeit alles Irdischen zu tun, so war auch die gute alte Rathausuhr noch einmal kurz vor Jahresabschluss stehen geblieben, um in aller Ruhe einen Blick über den Marktplatz und die belebten Straßen zu tun, und dann mit frischer Kraft weiterzugehen durch Minuten, Stunden und Tage zum Jahresende. Und wenn sie wie alle alten Leute weißhaftig ist, hat sie vielleicht schon ganz in der Ferne das neue Jahr herantommen sehen ... Vielleicht ...

Schalter der Stadt. Sparkasse am 31. Dezember geschlossen. Die Stadt Sparkasse Mannheim weist im Anzeigenteil darauf hin, daß die Schalter am Donnerstag, 31. Dezember 1936, wegen Rechnungsabschluss geschlossen bleiben.

Wie überall, so Weihnachtsfeier der W. S. A. C. B. ...

Wie überall, so Weihnachtsfeier der W. S. A. C. B. ...

Wie überall, so Weihnachtsfeier der W. S. A. C. B. ...

Wie überall, so Weihnachtsfeier der W. S. A. C. B. ...

Wie überall, so Weihnachtsfeier der W. S. A. C. B. ...

Unserer Jugend schöne Wanderbleibe

Die neue Mannheimer Jugendherberge vor der Fertigstellung / Ein Schmuckstück der Rhein-Neckar-Stadt

Im Schloßgarten geht die neue Mannheimer Jugendherberge ihrer Vollendung entgegen und in wenigen Wochen dürfte die Einweihung des Hauses erfolgen, das nicht nur unserer Stadt zur Stätte gereicht, sondern das auch eine Bleibe für die wandernde deutsche Jugend bildet, wie man sie sich nicht schöner und zweckmäßiger denken könnte.

Die Stadt Mannheim war schon frühzeitig im Reg. des deutschen Jugendbergaufbaus zu finden und die wandernde Jugend benötigte die Mannheimer Jugendherberge gerne als Stützpunkt. Allerdings konnte diese Jugendherberge, die sich in der ehemaligen alten Dragoner-Kaserne, dem heutigen Schloßgartenhaus, befand, gerade den notwendigsten Ansprüchen genügen, zumal das Haus auch noch von anderen Mietparteien bewohnt wurde. Eine Besserung hatte wohl die Verlegung in das von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellte Haus am Luisenring zur Folge, ohne daß jedoch die Lösung als glücklich bezeichnet werden konnte.

Erst im Dritten Reich brachte die nationalsozialistische Stadtverwaltung den Bedürfnissen der Jugend das notwendige Verständnis entgegen und so erstellte man auf einem wirklich idealen Platz im Schloßgarten am Rhein die neue Jugendherberge, die man ohne alle Ueberstürzung mit sorgfältiger Ueberlegung baute. Stets richtete man sich bei dem Bau nach dem Grundsatz, daß für die Jugend das Beste gerade gut genug ist. Immer wieder studierte man an dem, was an neuen Jugendbleiben schon geschaffen war oder vertiefte sich in die bereits hier und anderwärts gesammelten Erfahrungen.

Ein idealer Platz

So wuchs die neue Jugendherberge in die Höhe, mit deren Ausgestaltung wohl kein Wunsch der wandernden Jugend unberücksichtigt geblieben ist. Schon beim Anblick des Baues erkennt man, daß es eine Lust sein muß, in diesem Haus zu wohnen, das inmitten des Schloßgartens steht und das freien Ausblick nicht nur auf den von der Schiffahrt beherrschten Rhein, sondern auch auf die mit Weiden bestandenen Uferpartien des Ludwigshafener Rheinparks und des Wellenterrapens am Waldpark gewährt. Das Haus wurde seiner Umgebung in jeder Beziehung angepaßt und zwar besonders in der Form, in der Ausgestaltung der Fenster, in der Ueberleitung des Dachvorsprungs usw.

Sehr zweckmäßig dürfte die geräumige Halle sein, die man nach Durchschreiten des Einganges betritt und die in ihrer freundlichen Ausgestaltung gleich dem richtigen Eindruck von dem Haus vermittelt. Diese Halle, die auch an den Wänden vollständig mit Sonnblendenplatten ausgelegt ist, wird vor allem für die ankommenden Wandergruppen eine rasche Abfertigung und Verteilung ermöglichen. Daß man in der Halle die Wimpel und Fahnenständer ebenso wenig vergessen hat wie einen Platz zum Anbringen der Wandkarte — sogar mit Zoffitenbeleuchtung! — ist selbstverständlich.

Die Verköstigungsräume

Steht man in der Halle, dann befindet sich rechter Hand der Schalter und das Büro des Herbergswartes, an das sich seine, einen getrennten Eingang besitzende Wohnung anschließt. Von der Halle aus führt ein Eingang zu dem Speiseraum, der zugleich Tagesraum ist und der ein Fenster zur Herbergsküche besitzt. Auf der anderen Seite ist ein Fenster zur Wandererküche angebracht, die für diejenigen Wanderer bestimmt ist, die sich selbst verköstigen. Von dem Aufenthaltsraum des Herbergswartes kann



Die neue Mannheimer Jugendherberge im Schloßgarten, die sich so hervorragend in die Umgebung einfügt

durch diese Anordnung zugleich der Tagesraum und die Wandererküche überblickt werden. Die Wandererküche ist so angelegt, daß auf fünf Gasflammen zugleich gekocht werden kann.

Nach der Rheinseite zu liegt der große Tagesraum, der auch für Schulungstunne verwendet werden kann und der durch zwei mächtige Säulen mit der schönen Terrasse in Verbindung steht. Während in dem kleineren Tagesraum zahlreiche Tornisterschränke in die Wandverkleidung eingebaut sind, besitzt der große Tagesraum eine sehr geschmackvolle Verkleidung, die auch bei den Säulen dieses Raumes zur Anwendung gelangte. Ueberall hat man bei dem in reichem Maße verwendeten Holz eine Naturbehandlung vorgenommen, die sich nicht nur sehr schön ausnimmt, sondern die auch weitere Vorteile hinsichtlich der Haltbarkeit verspricht.

Die Schlafstätten

Von der Halle aus gelangt man noch in die für Jungen und Mädchen getrennten Toiletten, in denen u. a. besonders Schuhschuhständer eingebaut sind, die dann durch einfaches Hindurchjagen eines Wasserstrahls im Nu gereinigt sind. Für durchkommende Schulklassen, die nicht in der Jugendherberge übernachten, sondern nur einen Tagesbesuch abstatten, sind wiederum

Tornisterschränke in die Wände eingebaut, so daß das Gepäck bei der Stadtbefichtigung nicht mitgeschleppt zu werden braucht.

Auf einer dreiten Treppe gelangt man nach dem Schlafgeschloß, das auf der einen Seite für Jungen und auf der anderen Seite für Mädchen eingerichtet ist. In der Mitte befindet sich ein „Ausgleichsraum“, der je nach der Beanspruchung für die Jungen und für die Mädchen benutzt werden kann. Alle Zimmer sind hell und freundlich und haben die schönste Aussicht auf Park und Rhein. Selbstverständlich fehlen weder die Toilettenanlagen noch Duschen, Fußwärmestellen und andere Einrichtungen. Auch ein größerer Raum ist eingerichtet, der bei harter Belegung für Massentagelager Verwendung finden kann. Wenn es notwendig wird, können im Sommer auch unmittelbar unter dem Dach noch Kottlager aufgeschlagen werden.

Im Keller befinden sich die erforderlichen Vorratsräume, dann aber vor allem umfangreiche Ausbaugegenstände für Fahrräder und Unterbringungsgestelle für Paddelboote. Man hat also an alles gedacht, um unserer Jugend eine schöne Herberge in Mannheim zu bieten. Eine behagliche Wärme erfüllt jetzt schon die Räume, die ausgetrocknet werden müssen, um sie ihrer endgültigen Vollendung entgegenzuführen zu können. —hj—

„Neujahrspäsentier“ in Alt-Mannheim

Interessante Einzelheiten aus einem Ratsprotokoll vom 28. Dezember 1742

Koch jetzt ist es üblich, an bestimmte Personen Neujahrsgeschenke zu verabsorgen, die eine freiwillige Anerkennung geleisteter Dienste darstellen. Das Herkommen, an Neujahr solche Geschenke zu geben, ist schon alt. Es stammt wohl noch aus der Zeit, als auch in Deutschland der Neujahrstag der eigentliche Geschenktag war, zu dem dann später der Weihnachtstag geworden ist.

Der Kreis der zu Neujahr beschenkten Personen war früher sehr groß. Die Uebung scheint sogar allgemein gewesen zu sein. Ist doch bekannt, daß noch im 18. Jahrhundert selbst die höchsten Beamten „Neujahrspäsentier“ erhalten haben. So ist im Mannheimer Ratsprotokoll vom 28. Dezember 1742 zu lesen, daß der Herr Bürgermeister tit. Pompeati und Winkelblech die Erinnerung taten, „daß das Jahr zu Ende gebe und die nach dem Stadtstatut genehmigten Neujahrspäsentier bezahlt werden müßten, weshalb Zahlungsanweisungen gewärtigen täten.“

Dieses Ersuchen, das dadurch einen gewissen Reiz erhält, daß die Betreffenden selbst an die fällige Zahlung der „Präsentier“ erinnerten, führte zu dem Ratsbeschlusse, daß „nach dem Inhalt des neuen Stadtstatuts dem hiesigen Gouverneur, Herrn Grafen von Haffeld, Erzjellenz, 120 Gulden, Hofgerichtsrat und Stadtdirektor, Herrn Gobin, 25 Gulden, dem Anwaltschaftlichen, Herrn Pompeati 70 Gulden zu zahlen und in Rechnungsausgang zu bringen sind.“

Ob der tit. Winkelblech, dessen Amt nicht bekannt ist, auch zu seinem Neujahrspäsentier gekommen ist, geht aus dem Beschlusse des Ratsprotokolls nicht hervor. Jedemfalls war an der Rechtsgültigkeit der Forderung des Stadtdirektors und des zweitobersten Beamten, des Anwaltschaftlichen, nicht zu zweifeln, denn in dem Beschlusse heißt es weiter: „daß auch weiterhin regelmäßige Neujahrsgeschenke aus der Stadtkasse an diese Beamten zu zahlen seien.“ Der Gouverneur der Festung ließ sich sein

Recht auf die „Präsentier“ auch nicht verkürzen. Als Mannheim an Baden überging und durch die Neuorganisation der städtischen Verwaltung im Juni 1804 die „Neujahrspäsentier“ allgemein wegfielen, fielen auch die Präsentier für die städtischen Beamten. Da aber diese Präsentier, wie hinzugefügt wurde, als ein Teil der Besoldungen anzusehen seien, solle trotzdem mit der Einrichtung dieser Beiträge noch solange fortgefahren werden, als die jetzigen Personen sich noch in ihren Ämtern befänden.

Es ist anzunehmen, daß unter den Neujahrspäsentierempfangern auch der Stadtklinker nicht gefehlt hat, der auf dem Rathausurm wohnte und das Neujahr einzubliesen hatte und den man unterm Jahr etwas finanziell behandelte. M.

Im alten Kampfsgeist ins neue Jahr

Unter diesem Leitpruch marschieren SA, SS und NSDAP am 2. und 3. Januar 1937 im Zeichen der aufkeimenden Rose für das Winterhilfswerk angriffsbereit gegen alle Winterwärtigkeiten des täglichen Lebens, vor denen wir auch im neuen Jahre nicht gefeit sein werden.

Aber dem alten Kampfsgeist, der konsequent und siegesbetruht seine Bahn zieht, wird auch dieses Mal der Erfolg nicht versagt bleiben, denn wir müssen und werden die Bedrängnisse des Winters meistern, weil wir wollen. Die Fahne in den Händen der Getreuen des Führers bedeutet Sieg!

Glückwünsche mit W.S.W. Wohlfahrtsbriefmarken versandt, sprechen von einem ehrlichen Willen



Ausblick von dem Balkon des Schlaggeschosses der neuen Mannheimer Jugendherberge auf den Rhein

An Festtagen besonders wichtig  **Bullrich-Salz** 100grm nur 0,25 Tabletten nur 0,20

Familienabend der Liedertafel

Für die große Liedertafelfamilie ist es eine schöne Gepflogenheit, zur Weihnachtszeit im eigenen Vereinsheim sich zu einigen unterhaltenden Stunden zusammenzufinden.

Die Aktivität der Mannheimer Liedertafel unter Leitung von Chormeister Ulrich Herzog und das Liedertafel-Hausorchester unter Stabführung von Max Lauterbach zeigten sich mit großem Eifer und mit nicht geringeren Tönen für die Vortragsfolge ein, die sowohl dem Chor, wie auch dem Orchester Gelegenheit gab, die Hingabe zur Sache und die sorgfältige Vorbereitung zu beweisen.

Vereinsführer Bogat sprach bei passender Gelegenheit über die im Jahre 1937 den Sängern gestellten erhöhten Aufgaben und nahm die Ehrung von 26 Mitgliedern des Frauenchores vor, die durch ihren regelmäßigen Probenbesuch eine starke Stütze des Frauenchores im vergangenen Jahre gebildet haben.

Gedenktafeln an Vorkriegskasernen

Um die örtliche Erinnerung an die Truppen des Vorkriegsheeres im neuen Heer wachzuhalten, sind nach einem Erlaß des Oberkommandos des Heeres in allen den Vorkriegskasernen, die von Truppen oder sonstigen Dienststellen und Dienstleistungen des Heeres wiederbelegt sind, in geeigneter Weise Gedenktafeln anzubringen, soweit nicht bereits in oder bei den Kasernen sinnfällige Erinnerungsgedächtnisse aufgestellt worden sind.

Winterfeier des Singvereins

Eine Winterfeier hielt der Mannheimer Singverein, einer der ältesten Mannheimer Männergesangsvereine, im vollbesetzten Saal des „Deutschen Hauses“ ab. In gewohnter Weise denühte man dieses gesellige Beisammensein zu Ehrungen der Sängerkameraden, die seit langem für das deutsche Lied eintreten.

Für die Ausgestaltung der Vortragsfolge war nicht nur der Männerchor des Mannheimer Singvereins unter Leitung von Chormeister J. Keck besorgt, sondern auch eine Abteilung des Musikkorps des Inf.-Regts. 110, Adolf Wetliker (Tenor), Fritz Janetz (Bariton), Rudi und Lilly Wastian und H. Joppi. Mit einer Tanzunterhaltung fand der Abend seinen Abschluß.

70. Geburtstag. Am heutigen Tage vollendet Wilhelm Wille, Mannheim-Neckarstadt, Vestalozstraße 3, in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Seine alten Kollegen und Angestellten der Stadt, Straßenbahnen werden sich heute ihres alten, guten und immer zu Späßen aufgelegten Arbeitskameraden gerne erinnern. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

70. Geburtstag. Ernst Binder, Mannheim, Kleine Niedstraße 15, feiert am 31. Dezember seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren. Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit können am 30. Dezember Johann Lochbrunner und seine Gemahlin El. geb. Rapp, Emil-Hedel-Strasse 15, feiern. Wir gratulieren.

Hausbesitzer sollen nicht sorglos sein

Jeder Brandschaden bedeutet einen unwiederbringlichen Verlust

Wenn die maßgeblichen Stellen unter Führung der nationalsozialistischen Regierung immer wieder zum Kampf gegen Gedankenlosigkeit und Fahrlässigkeit aufrufen, so hat das seinen Grund. Es geschieht nicht deshalb, um mit dem erhobenen Zeigefinger durch die Lande zu ziehen, um irgendwelche Erziehungsgelüste zu befriedigen. Die Sache hat eine sehr ernste Bedeutung.

Das um seinen Wiederaufstieg ringende deutsche Volk muß sich mit aller Energie vor wirtschaftlichen Schäden zu bewahren versuchen. Das gilt im höchsten Maße von Brandschäden, da jeder Brandschaden einen unwiederbringlichen Verlust für unser Volkvermögen darstellt. Von der Höhe dieser Verluste machen sich die wenigsten Volksgenossen auch nur annähernd einen Begriff. Einige Zahlen sprechen vielleicht mehr, als wenn wir viel herumreden. Ueber 1000 Menschen verlieren alljährlich durch Brand ihr Leben. Viele Tausende erleiden Schäden an ihrer Gesundheit. Ueber 400.000.000 Goldmark gehen in Deutschland jährlich durch Feuerschäden verloren. Fast zwei Drittel aller Brände sind durch Unvorsichtigkeit verschuldet.

Diese Zahlen richten sich nicht zuletzt an den deutschen Hausbesitzer, der sich stets dessen bewußt sein muß, daß ein Brandschaden nicht nur ihn allein trifft, sondern das ganze Volk auch dann, wenn er gegen Feuerschäden versichert ist. Brandschaden ist Landeshaden, d. h. Volksschaden.

Wer in dem Kampf gegen Brandschäden sie-

gen will, muß sich auch über die Gefahrenquellen unterrichten. Für den Hausbesitzer gibt es da eine überaus große Menge, von denen hier nur auf einige wichtige hingewiesen werden soll. Besondere Aufmerksamkeit muß er allem im Hause befindlichen Feuerstellen und Feuerungsanlagen zuwenden. Undichte Feuerungsstätten und Schornsteinmauern, schlechte Feuerbleche oder undichte Rauchabzugsrohre gefährden das Haus. Jede unordentliche elektrische Leitung ist eine weitere Gefahrenquelle.

Wie schützt sich nun der Hauseigentümer gegen Feuerschäden? Durch ständige und sorgfältige Ueberwachung der Feuerschutzrichtungen, durch Befolgung der Feuerverhütungsregeln, durch Bereithaltung von Löschgeräten und nicht zuletzt durch Auswahl zuverlässigen Hauspersonals. Tut der Hauseigentümer nicht alles was in seinen Kräften steht und was von jedem Volksgenossen verlangt werden kann, um Brandschäden zu verhüten, trifft ihn überdies der Vorwurf der Fahrlässigkeit mit seinen zivilrechtlichen Folgen der Schadensersatzpflicht und mit seinen strafrechtlichen Folgen. Außerdem droht unter gewissen Umständen dem fahrlässigen Brandstifter eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr, sogar bis zu drei Jahren, evtl. eine Geldstrafe bis zu 10.000 Reichsmark.

Der Hausbesitz bildet eine der Hauptarbeitslasten unseres Kapitalmarktes. Er bedarf daher des ganz besonders sorgfältigen Schutzes. Das sollte sich jeder Hausbesitzer gerade in der heutigen Zeit vor Augen halten.



Die anmutige Sängerin Dina Dietrich, die am 31. Dezember bei „Kraft durch Freude“ auftreten wird

Verkehr mit Kraftomnibussen eine Steuer von 0,3 Kpf. für jede Person und jedes Kilometer der Beförderungstrecke (Personenkilometer) erhoben werden. Dies entspricht einem Steuerfuß von 12 v. H., wobei ein durchschnittlicher Beförderungspreis von 2,5 Kpf. für das Personenkilometer zugrunde gelegt wird. In gleicher Weise ist die Erhebung der Steuer im grenzüberschreitenden Verkehr geregelt. Dadurch erübrigt sich die Auseinanderrechnung des Fahrpreises für die inländische und ausländische Beförderungstrecke.

Schweinemast - nur von Küchenabfällen

Eine neue Aufgabe der NSB / Der erste Versuch - ein durchschlagender Erfolg

Auf Veranlassung des Ministerpräsidenten Göring als Beauftragten für den Vierjahresplan hat die Geschäftsgruppe Ernährung die NS-Volkswohlfahrt damit beauftragt, die Vorarbeiten für eine großräumige Organisation zur Verwertung der Abfälle in Angriff zu nehmen.

Das Ziel ist dabei, die nicht ausreichende deutsche landwirtschaftliche Erzeugung zu steigern. An alle Volksgenossen und besonders an die Hausfrauen ist der Ruf „Kampf dem Verderb“ ergangen. Wie Ministerpräsident Göring gefordert hat, wird die NS-Volkswohlfahrt eine Sammelorganisation zur planmäßigen Erfassung und Verwertung der gesamten Küchenabfälle aufstellen. Diese bis jetzt nicht verwerteten Abfälle bedeuten zusätzliche Futtermittel für die Schweinemast. Durch Errichtung von Schweinemästereien am Rande der Städte wird die NSB eine nutzbringende Verwertung der Abfälle sicherstellen.

Bereits vor mehreren Monaten hat die NSB-Kreisamtsleitung Straßburg eine Schweinemästerei eingerichtet. Die Räume hierfür hat die Stadt Straßburg zur Verfügung gestellt. Bis jetzt hat die NSB-Kreisamtsleitung einen Bestand von zunächst fünfzig Schweinen. Diese werden mit den Abfällen gefüttert, die 800 Straßburger Haushalte liefern. Die Küchenabfälle werden zweimal wöchentlich, mittwochs und samstags, gesammelt, und zwar haben sich dafür dreißig Rämpse zur Verfügung gestellt. Die Abfälle konnten für die Fütterung

restlos verwertet werden, und man hat bei den Schweinen Gewichtszunahmen von 90 Pfund innerhalb von zwei Monaten festgestellt!

Es ist selbstverständlich beabsichtigt, die Schweinemästerei hier weiter auszubauen. Die Baupläne für neue Stallungen in der Vorstadt liegen bereits fest. Die 400 bis jetzt erfassten Haushalte liefern in der Woche rund 13 Zentner Abfälle. Es wird aber möglich sein, von 10.000 Straßburger Haushalten die Küchenabfälle, wie Brotreste, Gemüseabfälle, Suppenreste und anderes abzuholen, so daß man gut mit 100 Zentner Abfällen wöchentlich rechnen kann. Die Straßburger NSB wird dann 250 bis 300 Schweine mästen können.

Es handelt sich hier um den ersten Versuch des Hauses im Rahmen des Ernährungs-Hilfswerkes, die Fettverförmung zu fördern: ein Versuch, der, wie die vielen Anerkennungsschreiben Straßburger Hausfrauen beweisen, von der Bevölkerung gern und freudig unterstützt wird. Die hier erzielten Ergebnisse werden selbstverständlich von der Gauamtsleitung der NSB verwertet werden, wenn in den nächsten Wochen in allen größeren pommerschen Städten Schweinemästereien aufgezogen werden.

Voraussetzung für das Gelingen dieses großangelegten Planes ist die aktive und verständnisvolle Mitarbeit der Hausfrau selbst. Sie hat jetzt die Möglichkeit, ohne irgendwelche Opfer die noch nicht ausreichende eigene Fettverförmung von sich aus zu fördern und damit neue Werte zu schaffen. H. H.

Steuer für Personenbeförderung

Neue Steuer im gewerbmäßigen Kraftfahrzeugverkehr ab 1. März 1937

Durch das Gesetz zur Änderung des Beförderungsteuergesetzes vom Juli 1936 ist die Beförderungsteuer auf den gewerbmäßigen Kraftfahrzeugverkehr ausgedehnt worden. Die Bestimmungen über die Besteuerung des Güterverkehrs sind am 1. Oktober in Kraft getreten. Nach einer neuen im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung des Reichsministers der Finanzen soll die Steuer für die gewerbmäßige Beförderung von Personen mit Kraftfahrzeugen ab 1. März 1937 erhoben werden.

Für den Ortslinienverkehr in Kraftomnibussen, den Verkehr mit Kraftdroschken, den Mietwagenverkehr mit Personenvagen tritt eine höhere steuerliche Belastung nicht ein.

Bisher wird die Umsatzsteuer mit 2 v. H. erhoben, ab 1. März 1937 tritt anstelle der Umsatzsteuer die Beförderungsteuer mit ebenfalls 2 v. H.

Im Fernlinienverkehr mit Kraftomnibussen beträgt die Steuer 12 v. H. des Beförderungspreises.

Im Verkehr mit Auskutschwagen und im Mietwagenverkehr mit Kraftomnibussen wird davon abgesehen, die Steuer nach einem Hundertfuß des Beförderungspreises zu berechnen. Dies ist sehr schwer durchführbar, weil neben der Beförderungslieferung meist noch andere Leistungen in den Preis einbegriffen sind, z. B. bei Wädersfahrten: Verpflegung und Uebernachtung; bei Fahrten ins Blaue oder Spreewaldfahrten: Mahlzeiten und Kahnfahrten. Deshalb soll beim Auskutschwagenverkehr und beim Mietwagen-

Weihnachten in Sedenheim

Das Weihnachtsfest ist nunmehr vorüber, das auch in Sedenheim festlich begangen wurde. Es war nicht nur ein Fest für die Kinder, sondern auch für Erwachsene. Die Volkswirtschaft am 24. Dezember wies einen zahlreichen Besuch auf, und mit strahlenden Gesichtern nahmen die Kinder ihre Gaben in Empfang. Es war in diesem Jahre möglich, die dreifache Zahl von Kindern zu beschenken wie im vorigen Jahre. Ein Gang am Heiligabend durch unseren Vorort bot ein festliches Bild. Auf den Sedenheimer Planken strahlte der öffentliche Weihnachtsbaum, während in den Wohnungen die Kerzen an den geschmückten Tannenbäumen aufblühten.

Die beiden Feiertage fanden im Zeichen der Vereinsfeier, die mit umfangreichen Programmen aufwarteten und einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatten. Nur zu rasch verfloßen die Stunden, frohe, festliche Stimmung herrschte überall, und da durchweg gute Kräfte bei den Vorführungen mitwirkten, konnte man allseits volle Zufriedenheit der Besucher mit dem Gebotenen feststellen. Die gebotenen Lustspieleinakter sorgten auch dafür, daß die Lachmuskeln in Bewegung kamen.

So begann unser Vorort Sedenheim Weihnachten in würdiger Weise. Die Festesfreude ist nun verrastet und der Alltag macht wieder sein Recht geltend, doch in vielen Kinderherzen wird die Erinnerung an die frohen Festestunden noch lange wach bleiben.

Luftschuhübung in Paris

Das Jahresrückblick der „Sirene“ zeigt auf dem Umschlag einige ausnehmend anmutende Gestalten: Angehörige eines Enttauftrupps der französischen Feuerwehr bei der letzten großen Luftschuhübung in Paris. In einem reich besetzten Auffah wird gezeigt, wie diese Übung trotz bester technischer Vorbereitungen und eines starken Aufgebots an Polizei, Feuerwehr und Sanitätern mit Hilfskräften an dem Unverständnis und der ablehnenden Haltung eines Teiles der Bevölkerung scheiterte. Dieser Mißerfolg ist ein neuer Beweis dafür, daß es im Luftschutz vor allem darauf ankommt, daß Bewußtsein der Gefahr und die Idee des Selbstschutzes jedem Volksgenossen einzuprägen und die Hausbewohner mit ihren besonderen Aufgaben vertraut zu machen. Disziplin und Schulung der Bevölkerung sind die Grundpfeiler des Selbstschutzes!

In einem Artikel „Alarm... Luft-Infanterie“ werden die Aufgaben und voraussichtlichen Einsatzmöglichkeiten von Fallschirmtruppen behandelt. Ein weiterer Aufsatz schildert das Leben in einem deutschen Liegehorst. Eine Anzahl anderer Text- und Bildbeiträge vervollständigen das Fest und machen es zu einer interessanten, vielseitigen Lektüre für jedermann. Auch an die Jugend ist gedacht: jedes Heft enthält einen Gutschein, der bei allen Anteträgern und Dienststellen des Reichsluftschutzbundes gegen einen Sirene-Modelierbogen eingetauscht werden kann.

750

Während Weihnachtsüberlegenungen und Gedanken hatten unterproben alle Kraftposten Tage ein Kampf um nachts pa Briefschaften diese Zeit n Erfrulich n fere Reichsp gewaltigen Die reibung geschäftes als gegenüb rung des Man war

Seibstverh der Leitung post am te nach gründlich nachtszeit zu betrieb über den in diesen Kräfte einq vertretet um r und r richten konnte in diesem Bahnpost die der Friedrich stellen - ein zu einer rasgung der pol beif es in d sereu Postler besten aus d hier rund 65 arbeitet, alle und wieder Rund 600 0 leistung von Weife durch Ausbilskräfte diese Männer wären, wenn austrecken so wenig von d stimmuna, die Bewiß, es ist Weihnachtsma einem Sad vo die Verwandts lichts eines f wie ihn unfwäre uns gar blieben“.

Unermüdlch ... Und wer sei nach Beem mitgeteilt, daß ohne die Bor über diese Zog anderen Worte träger rund 75 mann aus treppauf - tre So viel Glück Zeit schenken sich eigentlich hart und ange die Festtage au willig haben

Ein

Selten sah d hauses eine so am zweiten Fe NS-Kulturgenmori der Betadert deutsche den wesentliche gründet schon au Eine Reihe gut wönnen, die für Abends reichlich Meit, aber g Orchester aus s schaft der frei das unter Zeit spielte Man m er mit den auf erwachsen wa Präzision. Will Elise, hatte die Alice Ritter, und die lustige, Schädri ch tief weile aufkomme nicht, er wurde die vertreten. Ein Jahrhu fand in den bel

Advertisement for a garage: In günstigster Lage ab 15. Januar 1937. Großgarage-Stoffel, N 7, 17 Mannheim, Ruf 20046 Tag- u. Nachtdienst. mit weit über hundert Einzelplätzen zur Benutzung frei. Abgesehen davon, daß diese Großgarage mit den modernsten Hilfsmitteln der Branche, wie Kompressor, Hebebühne, Montierampe, warmem und kaltem Wasser usw., ausgerüstet sein wird, ist von dem Erbauer, der schon seit einem Jahrzehnt in der Autobranche tätig ist, besonders darauf gesehen worden, daß sowohl die Garagenfahrbahnen, wie auch die Einzelplätze absolut bequem und völlig ausreichend sind. — Außerdem ist unserer Großgarage angegliedert eine Großtankanlage mit 5 Zapfstellen und eine Wagenschnellwäsche die Ihnen auch den schmutzigsten Wagen in nur 20 Minuten säubert und anpoliert. Darüber hinaus aber wollen wir dafür sorgen, daß Sie bei uns nur freundliche und zufriedene Gesichter sehen, ganz gleich, ob Sie uns mit Ihrem geschätzten Auftrag morgens in aller Frühe oder spät nach Mitternacht beehren. Mit einem Wort gesagt, wir wollen Ihnen einen wirklichen Kundendienst zukommen lassen. Bitte, nehmen auch Sie unsere Dienste in Anspruch!

Frauenschaffen - kurz beleuchtet

Das Jahr war gut - die Arbeit geht weiter

Erfolgreicher Aufbau auf der ganzen Linie / Wir schauen froh in die Zukunft

Die Erwartungen für das Jahr 1936 waren hochgespannt. Wir können heute feststellen: sie haben sich erfüllt. Im kleinen Haushalt sowohl als auch im weit gespannten Raum der Volksgemeinschaft ist die Wirkung der erfolgreichen Aufbauarbeit dieses Jahres zu verspüren, wie ja überhaupt das Schicksal des einzelnen von dem des Volksganzen abhängig ist. So wird das Bild, das wir von den für die Frauen bedeutungsvollen Ereignissen politischer und wirtschaftlicher Natur zeichnen, in etwa auch das Geschehen innerhalb der Familie widerspiegeln und jeder mag sich entnehmen, was ihn besonders angeht.

Bestimmend und richtungweisend war in diesem Jahre für die Hausfrau die Verkündung des Vierjahresplanes. Der großzügige Aufbauplan hat sie mit in die vorderste Front der Mitbestimmenden gestellt. Die notwendigen und vernünftigen Sparmaßnahmen zur Sicherstellung unserer Ernährung auf nationaler Grundlage gestalten den Küchenzettel auch des kleinsten Haushaltes nach volksgemeinschaftlichen Gesichtspunkten und geben jeder Frau die Möglichkeit zu verantwortungsvollem Einsatz.

Die NS-Frauenschaft schaltet sich ein

Eine besondere Aufgabe innerhalb des Vierjahresplanes erwuchs der volks- und hauswirtschaftlichen Abteilung der NS-Frauenschaft, die mitverantwortlich ist für die Durchdringung der Frauen mit volkswirtschaftlichem Ideengut. Es vergeht kein Heilmoment, an dem nicht die mit klaren Weisungen ausgerüstete Referentin der Abteilung Richtlinien für die Verbrauchskontrolle gibt. Große öffentliche Vorträge, wie etwa der vor einiger Zeit im Friedrichspark von Vh.

mäßig, sondern auch mit dem rein verstandesgemäßen Wissensuntergrund auf dem Boden des Nationalsozialismus stehen.

Soziale Arbeit

Im Mittelpunkt stand im vergangenen Jahr, wie es auch in Zukunft sein wird, die Sorge der NS-Frauenschaft für den bedürftigen Volksgenossen. Wir erinnern an das WSB-Winterfest, dessen Ausgestaltung zum Großteil unsere Frauenschaftsmitglieder besorgten, und deren unermüdeten Kleinarbeit recht eigentlich der Erfolg des Festes zu verdanken war. Wir erinnern an die zahllosen Gänge für Pfundsammlung und Brotscheinverkauf, wir erinnern an die Nähabende der Ortsgruppen für die Weihnachtsbekleidung des WSB, und wenn wir daran denken, daß diese Frauen zumeist selbst Hausfrauen und Mütter mit sehr viel Arbeit im eigenen Haushalt sind, so können wir all diesen tüchtigen und unbekannteren Frauen zum Jahresende herzlich Dank und Anerkennung sagen.

Aber auch das Frauenamt der NS war nicht müßig. Neben der tatkräftigen Sorge für die berufstätigen Frauen wurde für das Winterhilfswerk gehistet und gearbeitet, wie etwa die Ausstellung im Mannheimer Hof so deutlich zeigte. Der Opferwille und das Verständnis für die Nöte anderer ist im letzten Jahre bei unseren Frauen noch gewachsen. Eine Tatsache, die uns mit Freude und Vertrauen in die Zukunft blicken läßt.

Der Gedanke der Müttererschulung setzt sich durch

Als wir bei der Leiterin der Mannheimer Müttererschule nachfragten, was sich denn im Jahre 1936 hier an Besonderem ereignet habe,

erhielten wir die erfreuliche Mitteilung, daß die Notwendigkeit der Müttererschulung von immer ausgedehnteren Kreisen eingesehen wird. So mußten die Kurse und damit auch die Lehrkräfte verdoppelt werden, so sind jetzt sogar die Räume zu klein geworden. Im Januar wird also die Müttererschule eine neue und größere



Kampf dem Verderb. Was in den Abfallimer gehört und was nicht! Ein Plakat, das sich besonders an die Hausfrauen wendet und sie ermahnt, alle Küchenabfälle in einem Behälter zu sammeln. Eine Berliner Ortsgruppe der NSV richtete die erste Schweinemästerei ein, in der die gesammelten Küchenabfälle verfüttert werden.



Die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink, deren persönlichem Einsatz die Erfolge der NS-Frauenschaft zum großen Teil zu danken sind

Kaiser vom Reichsnährstand durchgeführte, erfassen auch Hausfrauen, die nicht Mitglieder der NS-Frauenschaft sind, wie ja auch die Beratungskommission jedem zugänglich ist. Ein übriges wird durch die Zeitschrift der volks- und hauswirtschaftlichen Abteilung der NS-Frauenschaft "Deutsche Hauswirtschaft" getan und schließlich werden die Teilnehmerinnen an den verschiedenen hauswirtschaftlichen Kursen bestens geschult und aufgeklärt. Wie gern all diese Anregungen aufgenommen werden, beweist die Tatsache, daß sich die Zahl der Kursteilnehmerinnen in diesem Jahre verdoppelt hat, und daß auch die Veranstaltungen der Abteilung stets außerordentlich gut besucht waren.

Die kulturellen Belange in guten Händen

Hand in Hand mit der wirtschaftlichen Leistungssteigerung geht eine Hebung des kulturellen Niveaus. Es ist nicht so sehr Aufgabe der NS-Frauenschaft, die in der Abteilung "Kultur und Presse" eine eifrige Mitarbeiterin kulturellen Gedankengutes hat, das künstlerische Schaffen direkt zu fördern, als vielmehr die kulturellen Güter an die Frauen heranzutragen. Einen großen Raum innerhalb dieses Wirkens nahm der Kampf gegen den Kitsch ein, der auch im neuen Jahr nicht eingestellt wird. Die Erfolge solcher aufklärenden Maßnahmen lassen sich zahlenmäßig zwar nicht abwägen, im ganzen jedoch erfreuliche Wirkungen erwarten, die schließlich auch die schaffenden Künstler zu verspüren bekommen. In diesem Zusammenhang mag interessieren, daß die Gebodt, in der bekanntlich deutsche und österreichische Künstlerinnen und Kunstfreundinnen zusammengeschlossen sind, ihre Arbeit auch in Mannheim auf eine breitere Basis stellte und im neuen Jahr stellen wird und daß weiterhin verschiedene Neueinrichtungen und Umorganisationen erfolgten, die der Gebodt zweifellos dienlich sein werden.

Auch die weltanschauliche Schulung der NS-Frauenschaft wurde reger betrieben, so daß die davon erfahrenen Frauen heute nicht nur gefühl-

Der Zusammenschluß der Frauenorganisationen im Deutschen Frauenwerk mit der NS-Frauenschaft als Dachorganisation hat sich schon jetzt als für das gemeinsame Schaffen sehr fruchtbar erwiesen und wird es wohl auch in Zukunft sein. Die großangelegte Werbung für das Deutsche Frauenwerk, dem auch die Mitglieder der angeschlossenen Verbände noch als Einzelmitglieder angehören können, ist in Anbetracht der kurzen Zeit schon heute erfolgreich gewesen. Es wird das Ziel sein, alle Frauen aus allen Kreisen im Deutschen Frauenwerk zu vereinen.

Kampf dem Verderb

Die Parole "Kampf dem Verderb" begleitet die Hausfrau vom alten in das neue Jahr. Die bisher meist verfluchtweise Erfassung der Abfallmaterialien durch Junghund und Hiltlerjungend wird jetzt in größerem Umfange aufgenommen. Also: Nichts wegwerfen, was sich wieder verwenden läßt! Daß "Rechtes Sparen am rechten Platz" in diesem Kampf der beste Helfer der Hausfrau ist, dürfte sich im alten Jahr praktisch erwiesen haben.

So stehen wir heute vor der Erkenntnis, daß die Erfolge des vergangenen Jahres im neuen Jahre gefestigt und weiter ausgebaut sein wollen. Es geht nicht an, sich in den Lebensfuß zu legen, die Hände zu falten und befriedigt zu sagen: "Die Arbeit war gut." Es gibt für die Frau noch unzählige Aufgaben zu lösen, im Haus und im Beruf. So wollen wir nicht müde

Wohnung am Kaiserferring beziehen. Das Abkommen der Reichsfrauenführerin mit dem Reichsführer SS, wonach die zukünftige Frau eines SS-Angehörigen einen Müttererschulungskurs besuchen soll, hat sich selbstverständlich für die Arbeit der Müttererschule positiv ausgewirkt, war jedoch nicht der eigentliche Grund für die harte Beanspruchung der Kurse. Er ist vielmehr in der immer mehr zutage tretenden Aufgeschlossenheit der Bevölkerung für diese Fragen zu finden.

Wir werben für das Deutsche Frauenwerk

werden und mit blanken Augen und mit klarem Willen ins neue Jahr marschieren.



Bringt 1937 Glück? Weibsbild (M) Bleigießen, ein alter deutscher Neujahrsbrauch.

Wo kann ich im Winterhilfswerk helfen?

Eine Antwort auf die Frage der Frauen, die nicht wissen, wo sie anpacken sollen

Vor mir sitzen zwei Frauen, Mutter und Tochter, die nach längerem Aufenthalt im Ausland nun endgültig nach Deutschland zurückgekehrt sind. Nachdem sie sich in der alten Heimat wieder eingelebt haben, wollen auch sie sich in der alten Heimat wieder eingelebt haben, wollen auch sie sich einreichen in die Millionenstadt der Helfer an dem großen sozialen Aufbauwerk des Führers, dem WSB. Zeit sind sie bei mir, um sich Rat zu holen, wo sie unter Ausnutzung ihrer Fähigkeiten am besten zur Arbeit angeheft werden können, ohne deshalb ihre Pflichten gegenüber ihrer Familie zu vernachlässigen. Denn "mein Mann und die Kinder gehen vor", das kann die jüngere der beiden Frauen nicht genau betonen. Mit der Mutter ist es anders, die hat nur einen erwachsenen Sohn im Haus, der, selber SS-Mann, das nötige Verständnis aufbringt, wenn er gelegentlich einmal über der

Arbeit für das WSB ein wenig vernachlässigt würde, wenngleich die Mutter es nur ungern täte.

Aber ich kann die beiden Frauen trösten - es läßt sich alles einrichten, und jeder WSB-Berufstätige nimmt bei Einsatz seiner Hilfskräfte in die Arbeit weitgehend Rücksicht auf die sonstigen Pflichten seiner Mitarbeiter.

Wir sprechen die Arbeitsmöglichkeiten für Mutter und Tochter durch, und ich schlage zuerst eine Mitarbeit in der Nähstube vor. Ablehnung von beiden Seiten! Die Mutter scheidet für diese Arbeit aus, weil sie schlechte Augen hat, die sie möglichst schonen soll, und die Tochter gibt die Begründung: "Ich habe schon als junges Mädchen ungern und schlecht genäht. Wenn ich für meine beiden wilden Buben und das ebenso wilde Mädel nähe und sticke und

außerdem die Hauswäsche in Ordnung halte, dann ist mein Nähbedarf überreichlich gedeckt."

Wie ist es aber mit der Übernahme eines Blockes, dem Einsammeln der Pfundscheite und Eintopfenden und all der anderen Arbeit, die mit der Tätigkeit eines Haus- oder Blockwalters zusammenhängt? Auch das ist nichts für die Mutter, die mit ihren über 60 Jahren wirklich zu alt zum vielen Treppenhängen ist. Aber die Tochter ist mit Begeisterung dabei. Das kann sie machen und sie will einen solchen Posten gern übernehmen, zumal es sich mit ihren Hausfrauen- und Mutterpflichten gut vereinen läßt. Wenn die Kinder vormittags in der Schule sind, wenn die Jungen am Nachmittag SS-Dienst haben, gibt es Zeit genug, um die verschiedenen Haushaltungen zu besuchen. Auch abends, wenn

der Mann zu Hause ist, kann sie gut fort, um an den Helferbesprechungen beim Reckenwalter teilzunehmen. Noch eine andere Arbeit lockt die junge Frau; das ist die Mitarbeit in der WSB-Geschäftsstelle selbst. Das Führen von Büchern und Kartieren, die Ausgabe der Lebensmittel an die Bedürftigen, die Bearbeitung der Anträge - das alles sind Arbeiten, die sie als langjährig kaufmännische Angestellte nicht nur gut leisten könnte, sondern die ihr auch Freude machen würden, zumal sie während ihres Auslandsaufenthaltes eine ähnliche Aufgabe in der deutschen Kolonie übernommen hatte.

Trotzdem wird diese Arbeit für sie nicht in Frage kommen, weil solche Tätigkeit an bestimmte Bürostunden gebunden ist und die freiwilligen Helfer und Helferinnen pünktlich und regelmäßig den einmal übernommenen Dienst einhalten müssen. Wer den regen Verkehr auf einer WSB-Ortsgruppe während der Dienststunden kennt, der wird diese Forderung an die Mitarbeiter verstehen, denn es geht nicht an, die Betreuten unnötig lange warten zu lassen, weil die Hilfskräfte am kommen verhindert sind. Eine solche Verhinderung ist aber für eine vielbeschäftigte Hausfrau und Mutter mehrerer Kinder oft nicht zu vermeiden, und darum fällt diese Arbeit, wenigstens vorläufig, solange die Kinder die Mutter noch nötig brauchen, fort. Dafür eignet sich die Mutter für eine solche Tätigkeit. Besonders im Verkehr mit den Betreuten wird sie gebraucht, ebenso kann man ihr auch die Prüfung der WSB-Anträge anvertrauen. Gerade für diese letztere Aufgabe, die mit zu den schwierigsten, aber auch den dankbarsten aller sozialen Arbeit überhaupt gehört, werden ältere, lebenserfahrene Frauen mit wirtschaftlichen Kenntnissen benötigt. Nicht nur, daß der bedürftige Volksgenosse zu einem älteren Menschen, der auch das Leid des Lebens kennt, eher Zutrauen fassen wird - eine hauswirtschaftlich tüchtige Frau, die selber Kinder erzoget und zu wirtschaften gewohnt ist, wird auch am ehesten herausfühlen, wo eine wirklich durchgreifende Hilfe einsetzen muß.

Es sind natürlich nur Anregungen, die ich den beiden Frauen sagen kann. Denn die Praxis bietet noch mannigfaltige Formen der Arbeitsmöglichkeiten, die sich stets von Fall zu Fall ergeben.

Aus 10 Stoff gebar meine Kleide. Die Nähten kan lassen die Taille doppelt R. etwa 2,35 Vobech-Sch.



Für...

Ein Täßchen Kaffee - nicht zu verachten

Kaffeekochen, eine kleine Kunst / Ein Prüffstein hauswirtschaftlicher Kenntnisse

Jede Hausfrau wird behaupten, daß sie Kaffee gut kochen kann. Es gibt aber eine solche Zahl von verschiedenen Zubereitungsarten dieses beliebten braunen Getränkes, daß man mit Recht von einer „Kunst“ sprechen kann. Wohlgeschmack und Aroma des Kaffees hängen nicht allein von der Güte der frisch gemahlten Kaffeebohnen ab, auch die Verwendung frischen, sprudelnd kochenden Wassers spielt dabei eine wesentliche Rolle. Man meine nicht, durch staubfein zermahlene Bohnen einen größeren Wohlgeschmack erzielen zu können. Die durch die Reibung erzeugte Wärme des Mahlwerks zerstört einen Teil der feinen Aromastoffe zugunsten der Bitterstoffe. Deshalb begnüge man sich mit einer feinsten Zermahlung.

Im allgemeinen rechnet man für einen guten Kaffee 30 bis 50 Gramm Kaffee auf einen Liter Wasser, für starken Kaffee wird die Kaffeemenge auf 80 bis 90 Gramm erhöht. Die beliebtesten Kaffeemengen werden niemals den Kaffeegeschmack verbessern. Sie geben dem Getränk bei geringerer Kaffeeverwendung nur eine dunkle Farbe und einen kräftigeren Geschmack.

Die übliche Kochart: „aufbrühen“



Deike (M) Filter aus Porzellan oder Steingut

Die einfachste Art ist, den Kaffee „aufzubrühen“. Will man bei dieser Methode die größte Ergiebigkeit erzielen, dann gieße man zunächst nur etwa $\frac{1}{2}$ der Wassermenge auf das Kaffeemehl, rühre gut um, und gieße erst nach drei bis vier Minuten den Rest des sprudelnd kochenden Wassers hinzu.

Einen größeren Wohlgeschmack erreicht man durch „Trichtern“, indem man das kochende Wasser langsam durch das Kaffeemehl filtrieren läßt. Man sollte sich dabei an Stelle der

Kaffeebüchse der Filter aus Porzellan oder Steingut bedienen. Es ist auch bei größter Sauberkeit nicht zu vermeiden, daß sich ölige Bestandteile des Kaffees in dem Gewebe des Büchses festsetzen und den Kaffeegeschmack beeinflussen. Feinschmecker werden Porzellan- oder Steingutfilter denen aus Metall vorziehen. Ein Blättchen Filterpapier auf den Filterboden



Deike (M)

Kaffeefilter nach Karlsbader Art

gelegt, hält auch die feinen Staubteilchen des Kaffees zurück. Zur Erhöhung des Geschmacks ist es ratsam, zunächst nur wenig kochendes Wasser über den Kaffee zu gießen und erst, wenn dieses durchgesiebert ist, den Trichter voll zu füllen. Die sogenannten „Schnellfilter“, deren mit tiefen Rippen versehene Seitenwände den Filterprozeß beschleunigen, sind mehr für Milchtafelfee oder für Kaffee-Erfrischstoffe gedacht, deren öl- und mehligartige Bestandteile quellen und das Filtern verlangsamten. Beliebte sind die Filter nach Karlsbader Art, die ohne Filterpapier zu benutzen sind. Das Wasser sicker nur langsam durch den feingeschliffenen Siebboden und erzeugt ein Getränk von hartem Aroma.

Es ist angenehm, aber nicht nötig

Will man der gemütlichen Kaffeestunde einen erhöhten Reiz verleihen, dann bereitet man gern das duftende Getränk am Kaffeetisch in einer Kaffeemaschine, die nicht nur das Wasser zum Kochen bringt, sondern auch das Filtrier-

ren selbsttätig übernimmt. Diese Maschinen arbeiten nach dem Sprudelsystem. Das erhitzte Wasser steigt durch ein Steigerrohr in die Höhe, es sprudelt über den Kaffeebehälter, durchsiebert dabei das Kaffeemehl und tritt als fertiges Getränk in die Kanne zurück. Man kann durch den gläsernen Deckel den Sprudelprozeß beobachten und genau feststellen, wann man ihn durch Ausschaltung der Beheizung beenden muß. Diese formenschnöden, vernickelten elektrischen Kaffeemaschinen sind eine Zierde für den Kaffeetisch. Benutzt man sie täglich, und spült man sie nach Gebrauch nur aus, ohne den braunen Anflug im Innern zu beseitigen, dann wird man auch niemals über einen Metallgeschmack zu klagen haben.

Für veredeltere Wünsche

Um allen Wünschen entgegenzukommen, ist es der Technik gelungen, auch elektrisch beheizte Kaffeemaschinen ohne Metallteile aus Porzellan und Glas herzustellen. Dient zur Beheizung der Porzellan-Kaffeemaschine eine von einem Porzellangehäuse eingeschlossene Glühbirne, so kann die Kaffeemaschine aus feuerfestem Glas auch durch Gas oder Spiritus beheizt werden. Bei der erwähnten Maschine sind auch alle Innenteile aus Porzellan, nur der Deckel ist zur Beobachtung des Sprudelvorgangs aus Glas. Bei der Glas-Kaffeemaschine läßt sich der Kochvorgang von Anfang bis zu Ende beobachten. Das in der



Deike (M)

Glas-Kaffeemaschine

unteren Kochflasche befindliche Wasser steigt mit der Erhitzung durch ein Trichterrohr in den oberen Glasbehälter, in dem sich das Kaffeemehl befindet. Durch den aufsteigenden Dampf

des letzten Wasserrestes wird es zum Ballen gebracht und wieder durch den Filter in die untere Kochflasche zurückgesaugt. Auch diese Maschine weist keinerlei Metallteile auf und erzeugt einen Kaffee von absoluter Geschmacksreinheit.

Welche Art der Kaffe Zubereitung man auch wählt, in jedem Fall soll man nicht versäumen, dem braunen Festgetränk nicht Milch, sondern frische Sahne zuzusetzen, die das Aroma des Kaffees bedeutend erhöht und ihm außerdem eine gute Farbe gibt.

Hausfrau hilf mit

- Du sollst keine Nahrungsmittel verderben lassen, weder durch Schimmel, noch durch Fäulnis, Gärung, Ueberreife, Zerfaltung, Hitze, Schmutz, Feuchtigkeit oder Frost.
- Du sollst keine Mäuse, Ameisen in deinem Haus dulden, sondern ihnen energisch zu Leibe rücken, denn sie schädern und gefährden durch Bakterien und Krankheitsübertragung Volksgut und Gesundheit.
- Du sollst deinen Kindern die Ehrfurcht vor dem Brot lehren und nicht dulden, daß sie nur ein Stück vertrocknen lassen und wegwerfen.
- Du sollst so vernünftig kochen, daß nichts von den ursprünglichen Werten unserer Nahrung durch unsachgemäße Zubereitung verloren geht. Aus der täglichen Nahrung nimmt der Mensch die Kraft zur Arbeit.
- Du sollst keine Reste, deren Weiterverwendung vielleicht ein wenig Mühe, Zeit und Ueberlegung kostet, in den Abfallimer werfen.
- Du sollst ernstlich daran denken, daß uns die Erde nicht immer geben kann, was du willst, daß sie einmal ausrücken muß und daß du selbst, was sie im Sommer überreich gibt, verwahren kannst für die Zeit, wo sie targa ist.
- Du sollst aber nicht Vorräte schaffen, wenn du keine geeigneten fahlen Räume hast, um sie tabellos aufzubewahren.
- Du sollst nichts verschwenden. Einfache Kost und Lebensansprüche haben von jeher die Menschen gesund und widerstandsfähig erhalten.
- Du sollst mit all deinem Willen und deiner Vernunft dich beteiligen am Einsatz für Deutschlands wirtschaftliche Freiheit.

Nr. 136

Kleine Wollkleider,

die man immer braucht!



Wie oft, wie gern ziehen wir es an, das kleine Wollkleid! Wenn wir den ganzen Tag unterwegs sind, zu einer Verabredung am Vormittag, im Beruf, welche Frau möchte ein Wollkleid vermissen? Es begleitet uns durch alle Jahreszeiten, wird im Winter zum Sportmantel getragen, wirkt mit einem Frühjahrsstut auf der Straße wieder neu und flott, ist an kühlen Sommertagen unentbehrlich und ergänzt auch im Herbst die halblange Jacke. Mit einem weißen Krageleichen frischen wir es immer wieder auf, oder wollen wir einen farbigem Samteinsatz einarbeiten wie bei Modell 80040?

So bildet das kleine Wollkleid die Grundlage unserer Garderobe, und wenn wir eine kleidsame Form und gutes Material wählen, wird es seiner Trägerin bis zuletzt das Gefühl, „gut angezogen“ zu sein, geben.



1 Aus tanngrünem Noppenstoff gearbeitet, erscheint dieses kleine Kleid modisch und hübsch. Die Nahtteilungen vorn und im Rücken lassen die Schultern breit und die Taille schmal wirken. Neue doppelte Revers. Erf. für Größe III: etwa 2,35 m Stoff 130 cm breit. Vobach-Schnitt 80085 Gr. I und III.

2 Ein weißer Reverskragen schmückt dieses sportliche Wollkleid in der neuen blauen Farbe. Der doppelreihige Knopfschluß und die Keulenärmel sind modisch und korrekt. Erforderlich für Größe II: etwa 2,90 m Stoff 130 cm breit. Vobach-Schnitt 80654 Größe II und III.

3 Die weinrote Samtweste wirkt sehr apart zu diesem Tageskleid aus blauem Wollkrepp. Eine ergänzende blaue Jacke mit Pelzkrawatte liegt dem Schnitt bei. Erforderlich für Größe O zu Kleid und Jacke: etwa 4,65 m Stoff 130 cm breit liegend. Vobach-Schnitt 80040 Größe O und II.

4 Dieses feiche Tageskleid aus rostrottem Noppenstoff zeigt einen interessanten angeschnittenen Kragen. Die tief eingelepten Kellerralten geben dem Rock bequeme Schrittweite. Im Ausschnitt negerbrauner Schal. Erforderlich für Größe II: etwa 2,70 m Stoff 130 cm breit. Vobach-Schnitt 80083 Größe O und II.

5 Blaugrauer cloquierter Wollstoff ist das Material dieses entzückenden Kasackkleides, dessen Kanten mit dunklerer Tressse eingefärbt sind. Sehr jugendlich wirken der runde Kragen mit Schleiße und die Keulenärmel. Erf. für Gr. O: etwa 2,90 m Stoff 130 cm breit. Vobach-Schnitt 80654 Größe O u. II.

Für den Abend - Samt • Seide • Spitzen von Ciolina & Kübler M 1,4 am Rathaus

Vobach = Schnitte Lezugquelle sämtlicher Vobach-Zeitschriften vorrätig bei Buchhandlung Franz Zimmermann G5,1 an der Tri-nittätskirche Telefonnummer 23267

Entscheidungsjahr des deutschen Sports / Unterredung mit dem Reichssportführer

Rückblick auf die Erfolge des Jahres 1936 / Entwicklung des Sports im Dritten Reich / Zukunftsaufgaben von der Partei gestellt

Das Jahr 1936 hat mit den Olympischen Spielen die Augen des ganzen deutschen Volkes auf die Bedeutung des Sports gelenkt und der Welt ein umfassendes Bild von dem sportlichen Geist des nationalsozialistischen Deutschland geboten.

Im Rückblick auf dieses erfolgreiche Jahr der deutschen Sportentwicklung und angesichts der weiteren großen Zukunftsaufgaben, die den Leibesübungen in diesem Jahre übertragen worden sind, hat der Reichssportführer, SA-Gruppenführer v. Tschammer und Osten der Nationalsozialistischen Partei Korrespondenz in einer längeren Unterredung bedeutsame Ausführungen über den gegenwärtigen Stand der deutschen Sportbewegung gemacht, für die 1936 ein Jahr der großen Entscheidung wurde.

Frage: „Am Abschlus des Jahres 1936, das auch für den deutschen Sport einen entscheidenden Abschnitt darstellt, möchte ich Sie, Herr Reichssportführer, um eine kurze Darstellung des Weges der deutschen Sportbewegung und des Gedankens der Leibesübungen von 1933 bis jetzt bitten.“

„Die Organisation des deutschen Sportlebens, das im Reichsbund für Leibesübungen zusammengefaßt ist, nahm sich die Entwicklung des nationalsozialistischen Staates zum Vorbild. Je mehr die Partei dem Staate ihr Gepräge aufdrückte, desto mehr mußte auch der Reichsbund für Leibesübungen dem nationalsozialistischen Grundgedanken angepaßt werden. Dies war eine zwingende und selbstverständliche Pflicht, die zwar von vielen, auch früher maßgeblichen Führern in der deutschen Sportbewegung als fremd empfunden wurde, aber ich fühle keine Reue über die eingeschlagenen Wege, weil sie sich bereits heute als richtig erwiesen haben, auch in den Augen derjenigen, die sie jetzt ablehnen zu müssen glauben.“

Nichts ohne die Partei

Frage: „Die Ihnen gestellte Aufgabe, die Leibesübungen unter einer gemeinschaftlichen Idee zusammenzufassen, kammi aus dem weltanschaulichen Gedankengang und dem Totalitätsanspruch der NSDAP. In welcher Form und in welchem Umfang in der Forderung der Partei, die die Partei auf allen Gebieten des Lebens vertritt, im Hinblick auf den deutschen Sport verwirklicht worden?“

„Diese Frage lenkt zunächst auf die Beziehung der Führerstellen im deutschen Sportleben mit Nationalsozialisten hin. Meine Gauführer, die die maßgeblichsten Repräsentanten des Reichsbundes für Leibesübungen in ihrem jeweiligen Gebiet sind, sind ausnahmslos nationalsozialistische Führer. Die meisten von ihnen sind früher schon lange Zeit in der SA, SS, NSD und in der Volkstümlichen Leitung an führenden Stellen tätig gewesen und sind es zum großen Teil noch heute. Viele Tatsachen im mir eine Gewähr dafür, daß die nationalsozialistische Weltanschauung auch auf das Turnen und den Sport eine entscheidende Wirkung ausübt. Es geschieht im deutschen Sport nicht, ohne daß die Partei einen unmittelbaren Einfluß darauf hat und im Mittelpunkt aller neuen und werdenden Dinge steht. Im Leben und in der Kultur des deutschen Volkes hat die Partei die besten Kräfte und ihre organisatorisch vorzüglich eingearbeiteten Gliederungen eingesetzt. Sie lebt im zum Zweck der Verbreitung des Gedankens der Leibesübungen ein, und ich kann mit Stolz sagen, daß ich gerade im Jahre 1936 in einem ungeahnten Umfang von der Partei in jeder Hinsicht unterstützt worden bin.“

Grundfrage der Jugendausbildung

Frage: „Mit Billigung des Führers ist Ihnen kürzlich der Auftrag gegeben worden, die gesamte Sportausbildung der deutschen Jugend in Ihre Hand zu nehmen. Welche Schritte sind zur Durchführung dieser umfangreichen Aufgaben nötig?“

„Meiner Ueberzeugung nach muß der erste Schritt zur erfolgreichen Durchführung dieses großen Auftrages weniger in der Sammlung der Jugend, sondern in einer hochkonzentrierten Ausbildung von Führern liegen. Vor allen Dingen muß die ausreichende Anzahl von Übungsleitern herangebildet werden. Nach einem bis ins kleinste ausgearbeiteten Plan werden die Turn- und Sportwart in Berlin und in den Gauvorsitzenden für ihre Aufgabe vorbereitet. Das Ziel in hierbei die Verbreitung von Pflichtleibesübungen und die Erziehung zur allgemeinen und sachlichen Leistungsfähigkeit. Ich möchte bei dieser Gelegenheit betonen, daß die Jugend, was Turnen und Sport anbetrifft, immer bereit steht, wo sie nicht gerufen wird, sondern wo sie sich freiwillig mit ihrer ganzen Einsatzfähigkeit betätigen kann. Darum liegt in dieser Stunde zwischen begeisterter Freiwilligkeit und geordneter Führung und Aufsicht ein außerordentlich großer Reiz. Gerade im Hinblick auf die Freiwilligkeit habe ich um den Ausbruch der Jugend zum Sport nicht die allergeringste Sorge.“

„Wie haben Beispielen aus den Kreisen der Hitlerjugend, daß sich weit über die Hälfte aller Jugendlichen über den Pflichtsport hinaus zum zusätzlichen freiwilligen Sportbetrieb gemeldet haben. Ich bin überzeugt, daß diese Entwicklung erfolgreich weiter fortgeschritten wird.“

Die Erfolge des Kraft-Sports

Frage: „Bisweilen hat sich der Gedanke der Leibesübungen unter der schaffenden Bevölkerung im Kraft-durch-Freude-Sport durchgesetzt.“

„Nach unseren bisherigen Erfahrungen hat eine geschickte Propaganda auch die schwachen, schwachen und ablenkenden Volksgenossen zum Kraft-durch-Freude-Sport geführt. Er hat

immer wieder Beweise geliefert, welchen Wert er für den Schaffenden darstellt und wie gesund der Körper durch ausgleichende sportliche Betätigung erhalten werden kann. Der Dienst am Volke, der den obersten Leitgedanken für die Organisation des Sportwesens ist, durch Freude darstellt, hat große Erfolge gezeitigt, und die bisher unternommenen Schritte haben sich bewährt. Wir werden also hier in gleicher Weise wie bisher weiterarbeiten. Dabei legen wir besonderen Wert auf eine tadellose Zusammenarbeit aller beteiligten Kräfte, wobei natürlich auch für den nach den gleichen Grundgedanken ausgerichteten Reichsbund für Leibesübungen erhebliche Aufgaben entstehen. Vom Grundgedanken der Freiwilligkeit werden wir nicht abgehen, denn der Kraft-durch-Freude-Sport ist eben so weit in die deutschen Betriebe eingedrungen, daß er sich von selber selbst durchsetzen wird.“

Der größte Auftrag

Frage: „Der Führer hat die SA mit der Durchführung der Nationalsozialistischen Kampfspiele bei den Reichsparteitagen beauftragt. Wie erfolgt die Vorbereitung der Gliederungen der Partei für diese Spiele?“

„Obwohl wir gerade auf diesem Gebiet noch mit den ersten Vorarbeiten beschäftigt sind, läßt sich doch schon eines sagen. Ob SA, SS, SA, NSD, Arbeitsdienst, Heer, Luftwaffe oder Marine, überall wird für diese Spiele gearbeitet werden, die auf dem Parteitag 1937 noch im kleinen, später aber in wachsendem Umfang durchgeführt werden, bis die Warten in Nürnberg vollendet sind und somit diesen Spielen ein festes Gesicht gegeben werden kann. Dann werden wir in Nürnberg ein herrliches olympisches Fest deutscher Prägung erleben, das sich Jahr für Jahr in ungeahnter Vollkommenheit vor den Augen der Welt abspielen wird. Als alter SA-Führer bedeutet es für mich eine ganz besondere Freude, durch diese Arbeit wieder mit meiner alten Kampftrope in eine innige Verbindung und gemeinsame Arbeit treten zu können.“

Stellung der Sportvereine

Frage: „Nachdem die Partei ihre Autorität als Führerorden des deutschen Volkes für die Körpererziehung der ganzen Nation einsetzt, wäre es interessant, etwas über die Stellung und die Aufgaben der Sportvereine zu hören.“

„Im Reichsbund für Leibesübungen sind keine Vereine im althergebrachten Sinne zusammengefaßt. Sie sind als nationalsozialistisch ausgerichtete Turn- und Sportgemeinschaften Träger des freiwilligen Einsatzes

für die Leibesübungen. Sie haben alle Forderungen der Leibeserziehung und Körpererziehung auf der breitesten Grundlage zu erfüllen. Der Verein umfaßt alles: alte, aber dennoch rüstige Männer, Jünglinge, Frauen und Kinder, Arbeiter der Stadt und der Stadt, ehemalige und zukünftige Soldaten. Der Verein umschließt leistungsfähige und gesunde Männer und Frauen, die durch ständige Übung gestärkt, durch ihr Können Deutschland in- und außerhalb unserer Grenzen vertreten. Jeder Verein ist ein auf Frohsinn und Gemeinschaft, ehrliche nationalsozialistische Haltung und Tatkraft aufbauendes Abbild der Volksgemeinschaft, gewissermaßen ein kleines Deutschland.“

„Ich pflege dieses Leben als ein für den nationalsozialistischen Staat gesundes, gesundheitsförderndes und leistungsförderndes Element. Wer heute noch an ihm herumkritisieren möchte, sollte besser zusehen, seine eigenen Aufgaben zu lösen, als unsere zu kritisieren. Die gesicherte Existenz der im Reichsbund für Leibesübungen gesammelten Vereine ist ein tragender Faktor unserer gesamten Leibeserziehung.“

Erfolg der Forderung

Frage: „Welche Gesichtspunkte erscheinen Ihnen im Rückblick auf das Jahr 1936 als besonders kennzeichnend für die erreichten Erfolge und welche wichtigen Zukunftsaufgaben ergeben sich für 1937 und die folgende Zeit?“

„Die bedeutenden Erfolge des Jahres 1936 auf dem Gebiet der gesamten Leibesübungen führe ich in erster Linie auf erzieherische Maßnahmen zurück, nämlich auf die Ausrichtung nach den Zielen der NSDAP, auf die Pflege eines kämpferischen Mannschaftsgeistes, die Ablehnung jedes Staturismus und den selbstverständlichen Einsatz für Volk und Führung. Ueber diese Gesichtspunkte ist die sportliche Öffentlichkeit bis zur letzten Konsequenz aufgeklärt worden.“

Daraus ergeben sich für die Zukunft folgende Schlüsse: planvolle Zusammenfassung der Leibesübungen nach einheitlichen Gesichtspunkten und nach einheitlicher Betriebsweise, die allein den höchsten Aufspieß garantiert. Die Jugend, die mir besonders am Herzen liegt, wird durch die Körpererziehung gesund erhalten und zum Dienst für Volk und Vaterland vorbereitet werden. Weiterhin muß eine umfangreiche Auslesearbeit für die Schulung in allen Fächern des Sportlebens stattfinden. Ich erblicke hierin die grundlegenden Voraussetzungen für die Erreichung gebotener Durchschnittsleistungen und für die Steigerung der Gesamtleistung, aus der sich erst die Bestleistung, der Rekord, entwickeln kann. Dazu bedarf es einer unbedingten überzeugenden Erziehungsarbeit, dahingehend, daß Sport nicht Selbstzweck, sondern heiliger Dienst am Vaterland ist. Auf diese Weise dienen wir im deutschen Sportleben dem Führer am besten und helfen zu unserem Teil mit an der Erfüllung des Parteiprogramms, das die körperliche Erziehung aller Volksgenossen und die körperliche Ausbildung der Jugend fordert.“

Ernst Günter Dickmann

Handball-Verbandsspiele an Weihnachten

TSV Ostfischheim — SV Waldhof 3 : 4 (3 : 3)

Zeit der kaltpolaren Niederlage der Ostfischheimer Turnspiesler in Waldhof nahmen die Leistungen dieser Elf eine mächtige Kurve nach oben. Die Ergebnisse der letzten Spiele haben schon Stimmungen hervorgerufen und so ist das Interesse für den Kampf gegen den Meister sehr groß geworden, was in der Besucherzahl deutlich zum Ausdruck kam. Um ein Haar hätte Waldhof das erlösende ins Gras beißen müssen, denn die Flügler spielten wie aus einem Guß und hatten in Mittelläufer Schwelger ihren überlegenen Mann. Die Stürmer kombinierten, wie man es von ihnen noch kaum gesehen hatte und waren auch vor dem Tor fast genug, einen kräftigen Burs auf Kessels Gehäuse, der diesmal mit Erfolg für Waldhof das Tor hütete, abzugeben. Beim Sieger hoperte es wiederum in der Stürmerreihe, die ihre gewohnte flüssige Kombination vermissen ließ, auch die Laufreihe war nicht ganz auf der Höhe, während das Schlusstrich mit der gewohnten Sicherheit die gefährlichen Ostfischheimer Angreifer parierte. Das Spiel blieb stets im Rahmen des Erlaubten und brachte dem Reuling einen Erfolg, wie er ihn in seiner Laufbahn wohl noch nicht zu verzeichnen hatte.

TSV 62 Weinheim — TSV Rot 10 : 11 (4 : 7)

Einen erbitterten und zugleich dramatischen Kampf brachte die Begegnung des Tabellenzweiten mit den bis jetzt unglücklich kämpfenden Weinheimer Turnern. Die Bergsträßer, die immer noch das Schlusstrich bilden, hatten sich für diesen Kampf viel vorgenommen und begeisterten ihre Anhänger (ca. 500 an der Zahl) durch herrliche Kombinationen und den bislang vermiedenen plazierten Torwürfen. Die Flügler begannen mit nur neun Mann, da zwei Spieler zu spät von der Arbeit kamen, fanden sich jedoch gleich zurecht und erzielten einen Vorsprung von zwei Toren. Nachdem die Mannschaft sich vervollständigt hatte, trat eine seltsame Wendung ein, denn die Gästeurner kamen fast auf und drängten ihren Gegner zurück. In dieser Periode gelang es ihnen, nicht nur gleichzulegen, sondern noch fünf weitere Treffer hinzu-

zufügen, womit die Einheimischen schon ausichtslos im Rennen lagen. Im zweiten Spielabschnitt raffte sich Weinheim noch einmal zusammen, holte Tor um Tor zurück und stellte sogar kurz vor dem Schlusstrich die Partie pari. Mit dem Ablauf der regulären Spielzeit vermochten die Gäste dennoch den Siegestreifer zu werfen. Wie uns aber von Weinheimer Seite mitgeteilt wurde, sollte eine Spielunterbrechung von drei Minuten am Spielende nachgeholt werden, was der Unparteiische aus Versehen, der übrigens dem Kampf nicht gewachsen war, jedoch unterließ. Weinheim legte gegen dieses Verbot ein Protest ein. Es ist daher möglich, daß der Kampf wiederholt wird.

Bezirksklasse — Staffel 1

MTW — TSV Handshühnsheim 8 : 9 (4 : 4) Die Mannheimer Turngesellschaft nahm den Kampf gegen Handshühnsheim mit verstärkter Mannschaft auf, mußte sich jedoch am Ende in eine weitere Niederlage schiden, weshalb die Lage für den Handball-Pionier immer gefährlicher wird, denn der diesmalige Gegner ist durch den Gewinn beider Punkte vorläufig der Gefabrenz — entschüß. Die Begegnung brachte keine sonderlichen Leistungen und bei etwas mehr Kampfesgeist und Energie der Einheimischen hätte der Sieg an MTW fallen müssen. Zu allem Unglück hatte Köder im Tor bei einigen Paraden Pech und verhalf den Gästen zu manchem billigen Erfolg.

TSV Hohenheim — TSV Biebrich 10 : 4 (5 : 2)

Das Erscheinen der Biebricher Elf, die bekanntlich in der Vorrunde dem Favoriten den einzigen Punktverlust bezogte, löste in Hohenheim großes Interesse aus, was in dem guten Besuch seine praktische Auswirkung fand. Die Einheimischen befanden sich in blendender Verfassung und ließen ihren Gegner nicht zum Zuge kommen. Allerdings leisteten diese nicht den erwarteten Widerstand, weshalb der Sieg der Hohenheimer nie in Frage stand.

TSV Hohenhausen — TSV Ziegelhausen 10 : 8 (5 : 1)

Einen bösen Heinsal mußte Ziegelhausen in Hohenhausen erleben, denn die dortigen Turn-

ner waren von einem großartigen Kampfesgeist befeelt und zeigten sich während der ganzen ersten Spielhälfte ihrem Gegner klar überlegen. Ziegelhausen geriet darüber ganz außer Fassung und erholte sich erst nach der Pause. Der Kampf wurde nunmehr härter, ohne jedoch auszuarten, aber die Bergsträßer waren sich ihres schlechten Tabellenstandes bewußt und kämpften mit dem Mute der Verzweiflung um den Endsieg, der ihnen auch vergönnt war.

Von der Staffel II wurden keine Ergebnisse gemeldet.

Staffel III:

TSV Hohenhausen — TSV Grünwinkel 4 : 2 (1 : 0)
TSV Hohenhausen — TSV Bruchsal 11 : 1 (5 : 1)
TSV Odenheim — TSV Hohenhausen 5 : 4 (3 : 3)

Reulshausen mußte hart um den Sieg kämpfen, denn die Gästeabwehr befand sich in ausgezeichneter Form. Eine große Ueberraschung bedeutete der Sieg des Tabellenletzten Hohenhausen gegen die spielfertigen Bruchsaler Turnern. Odenheim mußte diesmal alle Register seines Könnens ziehen, um Hohenhausen niedersubalten, obwohl der Kampf auf eigenem Platz zum Austrag kam.

Riders Stuttgart — SVR Mannheim 7 : 2 (2 : 1)

Den spielfreien Weihnachtssonntag benutzten die Mannheimer Rofenspieler, um gegen die Stuttgarter Riders einen Freundschaftskampf auszutragen, der ihnen allerdings eine unerwartete Niederlage einbrachte. Die Mannheimer, die ohne Morgen, Busch, Oberweger und Schaarschmidt antraten, waren nicht mit dem nötigen Schmutz für den schlaftrigen Grasboden versehen, weshalb die Spieler ständig unfreiwillige Bekanntschaft mit dem Boden machten und überhaupt nicht ins Spiel kamen. Zu allem Ueberflus war in Wahl (Stuttgarter-Gablenberg) ein Unparteiischer zur Stelle, der mit den Spielregeln nur wenig vertraut war. Der Sieger hatte im Sturm seinen besten Mannschaftsspieler, der sich mit den schlechten Platzverhältnissen gut zurecht fand, weshalb auch der Enderfolg als verdient zu bezeichnen ist.

Jims/Küster liegen in Münster

Die Jubiläumsveranstaltung der Halle Münsterland brachte den Veranstalter am Sonntag ein außerordentliches Gaus. Das Programm spielte in einem 1001-Runden-Mannschaftsrennen für Berufsfahrer um den „Großen Jubiläumspreis“. Das Kölner Paar Jims/Küster sowie die Amerikaner Balthour/Crochlen gaben den Ton an. Wohl trugen die Nachwuchsmannschaften Tertilt/Schmidt, Reinegreß/Kolbenbach und Bengler/Baum stark zur Belebung bei, mit der Länge des Rennens ließen sie aber immer mehr zurück, so daß nach zwei Drittel der Fahrt der Sieg den Kölnern Jims/Küster nicht mehr zu entreißen war, die zu diesem Zeitpunkt bereits mit drei Runden Vorsprung führten.

Mit einem 200-Runden-Mannschaftsrennen füllten die Amateure das Rahmenprogramm aus.

„Großer Jubiläumspreis“ (1001 Runden):
1. Jims/Küster 75 P., 3:30:47 Std.; 4. Rd. zur;
2. Balthour/Crochlen 45 P.; 6. Rd. zur.; 3. Ehmer/Hoffmann 34 P.; 10. Rd. zur.; 4. Kolbenbach/Reinegreß 18 P.; 11. Rd. zur.; 5. Bengler/Baum 20 P.; 12. Rd. zur.; 6. Tertilt/Schmidt 18 P.; 13. Rd. zur.; 7. Kijewski/Mausmeier 41 P.; 14. Rd. zur.; 8. Heide/Arnts 31 P.

Möller begeisterte in Berlin

Er gewann seine drei Läufe hinter Motoren

Die Berliner „Deutschlandhalle“ bot am zweiten Feiertag ein Programm, das an Vielfältigkeit nicht mehr zu überbieten war und natürlich seine Anziehungskraft nicht verfehlt hatte. Bis auf den letzten Platz war die weite Halle besetzt und auf den Holzplätzen entwickelten sich Kämpfe, die die Zuschauer immer wieder in Begeisterung versetzten. Der Held des Tages war der Danerfahrer Erich Möller, der alle drei Läufe der Rennen hinter Motoren auf sein Konto brachte. Der Bahnmattador Stach klappte im letzten Laufe vollends zusammen, nachdem ihn sein Schrittmacher Salbow vorher in allzuweile und teilweise unnötige Kämpfe geführt hatte. So gelangte der Berliner nur auf den dritten Platz hinter van Hoel. Das Omnium Deutschland-Ausland in vier verschiedenen Wettbewerben gab Mertens, Schön, Ehmer und Hoffmann als Sieger der Flieger- und Verfolgungsrennen Gelegenheit, sich auszuzeichnen, dagegen versagten Klaus-Hürigen kläglich. Im Gesamtergebnis gewannen die Ausländer Raers, Londe, Guimbretiere, Pecqueur und Balthour-Crochlen mit 37 : 31 Punkten. Den Abschluß bildete ein Stunden-Mannschaftsrennen. Jims-Küster schienen, allein führend, den Sieg schon sicher zu haben, als in den letzten vierzig Runden Ehmer-Hoffmann noch einmal loszogen und zwei Runden vor dem Ende des Rennens die Ueberrundung des gesamten Feldes vollzogen hatten. Die Ergebnisse:

Dauerrennen (Gesamt): 1. Möller 60 km; 2. van Hoel 59:370 km; 3. Stach 59:090 km; 4. Meuleman 59:015 km. — Stunden-Mannschaftsrennen: 1. Ehmer-Hoffmann 45:890 km; 13 P.; 2. Jims-Küster 3 P.; 11 Punkte; 3. Guimbretiere-Pecqueur 11 Punkte; 4. Mertens-Schön 4 P.; 5. Klaus-Hürigen 3 P.; 6. Raers-Londe 1 P.; 2 Runden zurück; 7. Kartlewitz-Befenberg 5 Punkte.

Alfred Katter nach 16A abgereist

Nach Gustav Eder wird sich in den nächsten Wochen der zweitbeste deutsche Weltgerätedörger Alfred Katter in amerikanischen Rinnen vorfinden. Zusammen mit seinem Interessenvertreter Lew Purston, dem amerikanischen Mittelgewichtler Ken Oberlin und dem früheren Fliegenwichts-Weltmeister Young Perez hat der Berliner Weihnachen von Cherdoung aus die Ueberfahrt angetreten. Ebenso wie Katter wird Perez von Purston betreut. Man darf gespannt sein, ob Katter so schnell wie Meister Eder Anschluss an die Weltklasse findet.

Men

Ebenso wie Bern der w ist, macht a Fortschritt hat es nach beifolgende Lage nicht Hände, sondern nicht nach Mann.

Und diese seit 1934 in Industrie Abfall antrieb kam so hohem zum sich fallen lassen Deutschland, Hoffnung u Landes, die gierung auch für den Um

Der liberale Amerikaner Umformung konsequenter zu allen Ver sicherter Position auf ge aufgebaut in weber „Welt Nation, noch gibt nur „a mobile, Rummen, Brüdern

Und es gibt auch wieder Das Aufstre geworden, u ihre Ausfüh durch geschid lich zu verbi pitalmar von 38 a vergrößerte staatliche Kapital beteiligt, Dollar kam Staats. Di Kapitalstruktur dere aus „flossen ind. — Gelber f mien für Landwirtschaft Grohnternehm wie Talsperren, für weid nehmen und verkehr den dit auswertet

Die USA topa wendete werte, auch Deflation ab auftauern.

Schon mach dafür gelien großen P r o wie er 1929 durch seinen

in den Abaru zeichnend für Amerikas, da gen darüber verhängnisvoll wo noch Mill liegen, wo m streik in Reu tige Männer nunmehr doch werden. Sie gramus, w istliche U meingut m rung zur V

In Amerika geführt, ind mit der Witt und ließ die Deflation, die reize zu sag des an h arbeitslos, an gen Volkseile übertragene U dem Scheinbar dankte, in Do damit Geldum ankurbeln. D war und ist: be für die n der anderen S dem unverfeg weiteres wie selbst wenn di ern abgedekt Steuern auch vor dem kritif getarnt sind, u großen Fehle befiht dennoch Gefahr für V

Jetzt aber T Wird die Rea draußbau stei Sie den ten können, da weitung, die Wirtschaft nicht einfüßri, auf kann? Roosevelt be Land wieder a ist leichter, ein verführt zu geb das neue Deut nungbringend gefanten Volk

Mensch oder Markt?

Ebenso wie in Europa in den meisten Ländern der wirtschaftliche Tiefstand überwunden ist, macht auch Amerika langsame aber stetige Fortschritte in seiner Wirtschaftslage.

Und dieser hat stark angezogen, seitdem sich seit 1934, unter der Führung der Automobilindustrie als Schlüsselindustrie, der Umsatz und Absatz aller Verbrauchsgüter steigerte.

Der liberalistischen Haltung des demokratischen Amerikas entsprechend bewegt sich dieser Umschwung jedoch nicht wie in Deutschland in konsequenter geradliniger Bahn auf das Ziel zu, allen Volksgenossen ein besseres und gesünderes Dasein zu verschaffen.

Und es gibt, als Anzeichen einer Besserung, auch wieder eine stärkere Börsenspekulation. Das Kaufkraftvolumen des Landes ist größer geworden, und damit kommt wieder die größere Aussicht, bei der Ausweitung des Marktes durch geschickte Manipulationen wieder ordentlich zu verdienen, ohne zu arbeiten.

Die Auslandsfluchtgelder aus Europa wendeten sich in die amerikanischen Sachwerte, auch in Immobilien, und halfen die Deflation überwinden und festgefrorene Werte aufstauen.

Schon machen sich auch hier wieder Zeichen dafür geltend, daß die Spekulation auf einen großen Prosperitätsummel hinzielt, wie er 1929 das Land auf den Kopf stellte und durch seinen plötzlichen Zusammenbruch dann in den Abgrund stürzte.

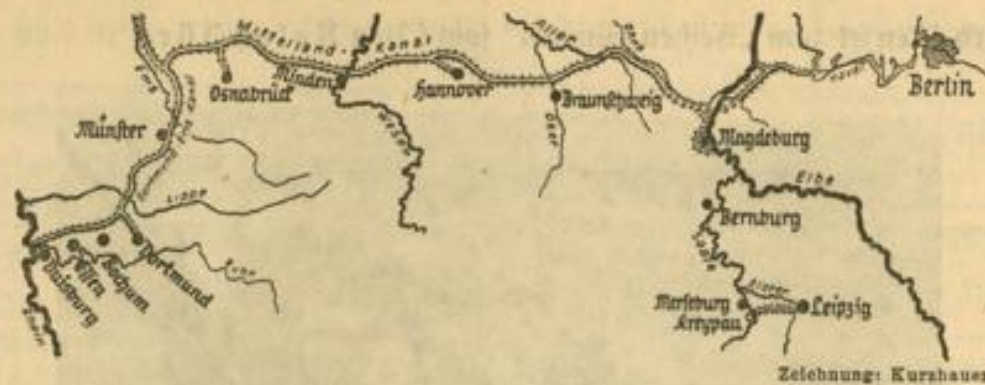
In Amerika wurde der Umschwung herbeigeführt, indem man verschiedene „Verfüche“ mit der Wirtschaft vornahm. Man entwirrte und ließ die Preise freien. So überwand man die Deflation. Das Aufsteigen der Preise wieder reizte zum Kaufen und erweiterte den Umsatz des an sich wohlhabenden und, soweit nicht arbeitslos, auch optimistischen und kaufkräftigen Volksteils.

Die Regierung konnte das ihr übertragene Vertrauen, das sie in erster Linie dem scheinbaren Verlangen des Vorgängers verdankte, in Dollars und Cents ausprägen und damit Geldumlauf, Kredit und Geschäft wieder ankurbeln. Die typische Wendung Roosevelts war und ist: „Das einzige, was wir zu befürchten haben, ist die Furcht.“

Jetzt aber kommt die Probe aufs Exempel. Wird die Regierung imstande sein, den Wiederaufbau stetig und organisch zu vollziehen? Wird sie den Goldzustuf von draußen so leiten können, daß die drohende ungelindete Ausweitung, die hemmungslose Inflation, die Wirtschaft nicht wieder in die Scheinblüte hineinführt, auf die nur die Katastrophe folgen kann?

Roosevelt hat mit kühnen Maßnahmen das Land wieder auf die Beine gebracht. Aber es ist leichter, einem solch reichen Land wieder zu verhilfen zu geben, als die Unterstützung, wie es das neue Deutschland tut, wirklich auch für unbedringend zu machen und in den Dienst der gesamten Volksgemeinschaft zu stellen.

Zu Schiff von Duisburg nach Berlin



Jetzt betragen die Frachtkosten für 1 Tonne Kohlen vom Ruhrgebiet nach Berlin mit der Bahn 12,3 RM. Sobald im neuen Jahre der Mittellandkanal die Elbe bei Magdeburg erreicht haben wird und dann die Kohle ohne jegliche Umladung im 1000-Tonnen-Kahn von der Zeche nach Berlin verschifft werden kann, wird die Fracht nur noch 7,7 RM. je Tonne kosten.

Die Holländer sind starke Kaffeetrinker

Deutschauch Verbrauch richtet sich nach der Einfuhrmöglichkeit

Der Kaffeeverbrauch ist auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet in den einzelnen Ländern grundverschieden. Die entsprechenden Zahlen für die wichtigsten Verbrauchsländer sind die folgenden:

Table with 3 columns: Country, Consumption per capita, and other details. Includes entries for Rumanien, England, Italien, Spanien, Deutschland, Schweiz, Finnland, Frankreich, Belgien, Vereinigte Staaten, Niederlande, Dänemark, Norwegen, Schweden.

Allgemein ergibt sich, daß die Länder mit einem wärmeren Klima weniger Kaffee verbrauchen als die der gemäßigten oder kalten Zone. Rußland fällt bei einem derartigen Vergleich vollkommen aus, weil dort von jeher die geringe Kaufkraft einer breiteren Bevölkerung die den Kauf von Kaffee nicht gestattet.

Englands Platz unter den Kaffeeverbrauchern wird durch die Gewohnheit des Briten begründet, der infolge des eigenartigen Klimas des Inselreichs immer darauf bedacht ist, ein bequem herzustellendes warmes Getränk schnell zur Hand zu haben.

Der große Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung in dem kleinen Holland liegt darin begründet, daß der Holländer an sich einen guten und starken Kaffee trinkt und mit seinen eigenen Kolonien zu den maßgebenden Kaffee-Erzeugern zählt.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Auch nach der Preissteigerung blieb es am Mannheimer Getreidegroßmarkt still und ruhig. Das Geschäft wird vor Januar nicht wieder einleigen. Weizen noch dem Oberheim ist sehr unzulänglich angeboten, was auch für Norddeutschland gilt.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Lists various types of wheat (Weizen) and their prices in Mannheimer Reichsmark (RM).

Wassermehl 13,90, Rastmehl 14,70, Seefractions 15,00, Feinmehl 16,50, Trockenmehl, Radixpreis, etc.

Wassermehl 13,90, Rastmehl 14,70, Seefractions 15,00, Feinmehl 16,50, Trockenmehl, Radixpreis, etc.

Frankfurter Produktenbörse vom 28. Dez. 1936

Preise alle unverändert. Tendenz: ruhig.

Getreide

Rotterdammer Getreide

Rotterdam, 28. Dez. Schluß. Weizen (in Hl. v. 100 Ailo): Januar 8,25; März 8,32; Mai 8,40; Juli 8,40. Weizen (in Hl. v. 200 Ailo): Januar 9,6; März 10,1; Mai 10,2; Juli 9,9.

Rhein-Mainische Abendbörse

Jeß, aber ruhig

Auch an der Abendbörse war die Haltung fest, jedoch war das Geschäft angesichts des kleinen Ertrags nur geringfügig, zumal der berufsmäßige Handel etwas zurückhaltend zeigte und in manchen Berichten über Abgaben vornehm. Das herauskommende Material wurde aber bei voll besetzten Kurven aufgenommen.

Der Rentenmarkt blieb still und wurde von vorn nicht zu hören. Von Auslandsrenten schienen Regierungen gefragt zu werden.

Die Abendbörse zeigte auch im Verlaufe keine Belebung des Geschäftes. Für schwere Werte wie ZK, Farben, Scheidewasser usw. bestand meiste Nachfrage, offenbar aus Sperrmarktläufen, während im übrigen die Märkte etwas vernachlässigt wurden.

Meldungen aus der Industrie

Dr. Gessert Maschinenfabrik AG, Stuttgart-Cannstatt

10% Umsatzerhöhung. — Unveränderte Dividenden.

Die Dr. Gessert Maschinenfabrik AG, Stuttgart-Cannstatt, die in diesem Jahre auf ihr 75jähriges Bestehen und zugleich auf 25 Jahre als Aktiengesellschaft zurückblicken konnte, berichtet, daß das Werk in dem am 30. 9. 1936 beendeten Geschäftsjahr in allen Abteilungen mit erhöhter Geschäftstätigkeit beschäftigt war. Der Umsatz, von dem 53 Prozent auf das Ausland entfielen, konnte um rund 10 Prozent gesteigert werden.

Kraftwerk Rudersdorf AG, Berlin

Der Geschäftsergebnis für das Jahr 1935-36 erweist eine interessante Ueberlastung über die Energieerzeugung dieses Kraftwerkes am Döberitz in den letzten sechs Tagen seit seiner Inbetriebnahme.

Die Stromerzeugung wurde im Berichtsjahre auf 6,586 Millionen Schweizer Franken (im Vergleich 6,558 Millionen), veränderte Einnahmen auf 22.066 (24.844) Schweizer Franken, Zinsen auf 83.301 (66.542) Schweizer Franken, für Betrieb und Unterhalt der Anlagen, Betriebsausgaben, Steuern und Wofferszins wurden 1.933 (1.885) Millionen Schweizer Franken aufgewendet.

Arbeitsmaschinen von der Kraftfahrzeugsteuer befreit

Der Reichsminister der Finanzen hat am 21. Dezember 1936 eine Verordnung erlassen, nach der auf Grund des § 13 der Reichsabgabenordnung von der Kraftfahrzeugsteuer befreit wird das Halften 1. von selbstfahrenden Arbeitsmaschinen, 2. von Kranen, 3. von selbstfahrenden Kranen, 4. von selbstfahrenden Kränen, 5. von selbstfahrenden Kranen, 6. von selbstfahrenden Kranen, 7. von selbstfahrenden Kranen, 8. von selbstfahrenden Kranen, 9. von selbstfahrenden Kranen, 10. von selbstfahrenden Kranen.

Einführung von Fälligkeiten deutscher Schweizerfranken-Anleihen

Die Schweizerische Kreditanstalt, Zürich, hat der Bundesbank für deutsche Auslandskredite mit Schreiben vom 10. Dezember 1936 mitgeteilt, daß sie die nachstehend aufgeführten Fälligkeiten deutscher Schweizerfranken-Anleihen gemäß Transferabkommen einhält: Fälligkeit 1. November 1936: 700.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1936: 600.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1937: 500.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1937: 400.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1937: 300.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1937: 200.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1937: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1937: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1937: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1937: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1937: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1937: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1937: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1937: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1938: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1938: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1938: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1938: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1938: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1938: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1938: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1938: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1938: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1938: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1938: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1938: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1939: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1939: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1939: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1939: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1939: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1939: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1939: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1939: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1939: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1939: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1939: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1939: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1940: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1940: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1940: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1940: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1940: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1940: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1940: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1940: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1940: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1940: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1940: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1940: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1941: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1941: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1941: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1941: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1941: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1941: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1941: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1941: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1941: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1941: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1941: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1941: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1942: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1942: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1942: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1942: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1942: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1942: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1942: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1942: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1942: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1942: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1942: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1942: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1943: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1943: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1943: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1943: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1943: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1943: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1943: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1943: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1943: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1943: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1943: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1943: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1944: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1944: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1944: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1944: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1944: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1944: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1944: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1944: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1944: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1944: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1944: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1944: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1945: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1945: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1945: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1945: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1945: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1945: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1945: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1945: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1945: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1945: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1945: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1945: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1946: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1946: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1946: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1946: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1946: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1946: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1946: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1946: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1946: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1946: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1946: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1946: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1947: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1947: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1947: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1947: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1947: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1947: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1947: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1947: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1947: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1947: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1947: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1947: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1948: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1948: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1948: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1948: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1948: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1948: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1948: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1948: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1948: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1948: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1948: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1948: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1949: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1949: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1949: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1949: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1949: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1949: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1949: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1949: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1949: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1949: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1949: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1949: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1950: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1950: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1950: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1950: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1950: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1950: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1950: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1950: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1950: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1950: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1950: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1950: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1951: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1951: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1951: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1951: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1951: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1951: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1951: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1951: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1951: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1951: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1951: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1951: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1952: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1952: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1952: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1952: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1952: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1952: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1952: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1952: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1952: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1952: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1952: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1952: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1953: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1953: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1953: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1953: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1953: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1953: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1953: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1953: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1953: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1953: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1953: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1953: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1954: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1954: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1954: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1954: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1954: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1954: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1954: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1954: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1954: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1954: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1954: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1954: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1955: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1955: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1955: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1955: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1955: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1955: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1955: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1955: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1955: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1955: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1955: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1955: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1956: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1956: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1956: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1956: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1956: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1956: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1956: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1956: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1956: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1956: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1956: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1956: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1957: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1957: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1957: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1957: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1957: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1957: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1957: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1957: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1957: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1957: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1957: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1957: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1958: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1958: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1958: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1958: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1958: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1958: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1958: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1958: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1958: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1958: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1958: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1958: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1959: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1959: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1959: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1959: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1959: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1959: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1959: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1959: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1959: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1959: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1959: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1959: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1960: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1960: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1960: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1960: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1960: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1960: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1960: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1960: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1960: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1960: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1960: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1960: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1961: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1961: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1961: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1961: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1961: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1961: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1961: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1961: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1961: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1961: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1961: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1961: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1962: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1962: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1962: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1962: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1962: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1962: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1962: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1962: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1962: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1962: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1962: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1962: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1963: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1963: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1963: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1963: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1963: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1963: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1963: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1963: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1963: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1963: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1963: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1963: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1964: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1964: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1964: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1964: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Mai 1964: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juni 1964: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Juli 1964: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. August 1964: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. September 1964: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Oktober 1964: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. November 1964: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Dezember 1964: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Januar 1965: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. Februar 1965: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. März 1965: 100.000 Schweizerfranken, Fälligkeit 1. April 1

Die Welt wird dem Film allmählich zu klein

Was der Filmdichter Gerhard Menzel zum „Heißen Himmel“ sagt / Von Ralph Zörn

Da habe ich also als alter Weltumsegler und Globetrotter eine ganz unglaubliche Feststellung gemacht. Wie oft hat mich nicht schon auf meinen Kreuzfahrten beim Anblick einer besonders wildromantischen Landschaft plötzlich der Gedanke gepackt: Dies Stück Erde ist eigens für den Film geschaffen worden. Und schon belebte ich die Gegend mit irgendeinem hochdramatischen Filmgeschehen. Aber immer, wenn ich dann mit mehreren Bildern mein neues Filmparadies den Leuten vom Film pries und die geographisch-politische Lage dieses Filmparadieses festgelegt war, begann ein allgemeines Schütteln der Köpfe, und die Mienen wurden sorgenvoll und nachdenklich.

„Ja, wissen Sie, nicht wegen der Kosten einer Expedition. Im Gegenteil, die sind oft geringer, als fremde Städte im Freigelände aus dem Boden zu zaubern. Nein, da sind ganz andere Schwierigkeiten, sozusagen diplomatischer Natur...“ — „Wie bitte?“ — „Ich glaube nicht recht gehört zu haben. — Nun, wenn Sie es nicht glauben wollen, wenden Sie sich doch einmal an Gerhard Menzel, den Autor des Ufa-Films „Unter heißem Himmel“... vielleicht verrät er Ihnen etwas mehr.“

So sah ich denn dem bekannten Filmdichter gegenüber. Er bestätigte mir das, was man mir schon erzählt hatte. „Tatsächlich, die Welt wird für den Film zu klein! Radschens werden wir armen Filmautoren auf der Suche nach einem Land nicht mehr ein und aus wissen. Das gilt vor allem, wenn es sich um Abenteuerfilme handelt. Mag der Held bei aller Nahebeimigkeit noch so sympathisch sein, seine Gegner sind natürlich höchst unsympathische Zeitgenossen. Da hilft aber nun kein Sieg des Guten über das Böse. Raum wird eine solche schöne Sache in irgendeinem wildromantischen Erdwinkel gedreht, kommt irgendein bösslicher Einspruch: Erlauben Sie, in unserem Lande ist so etwas unmöglich. Außerdem sind auf den Aufnahmen der Hagen von Sowieso und die romantische Felspartie auf der Apollon-Finsel deutlich zu erkennen! Was macht das für einen schlechten Eindruck auf die vielen Touristen aus aller Herren Länder, wenn sich im Rahmen dieser Landschaft derartige Dinge abspielen!“

„Wenn das Schule macht, wird die Welt für den Film zu klein, und man wird auf Freigelände und in Aufnahmehallen noch mehr Märchenländer hervorzaubern müssen als bisher“, meint Gerhard Menzel. „Aber denn nun Ihr neuer Film wirklich für die fernsten Länder, in denen er spielt, so staatsgefährlich?“

„Durchaus nicht, es ist die Geschichte eines Mannes, eines Helden, ein wenig draußgängelichen, aber eigentlich ganz unkomplizierten Schiffskapitäns, der nur einen Fehler hat,



Ungewohnte Kamerarbeit. Verkaufnahme zu dem Albers-Uelicky-Film der Ufa „Unter heißem Himmel“ Foto: Ufa-Ritter

Ueberall, wo er in seinem bewegten Leben in die Lage kommt, Recht gegen Unrecht, Unschuld gegen Missetat zu verteidigen, tut er das mit einem Energieaufwand, der ihn selbst ins Unrecht setzt. Er mischt sich aus reinem Gerechtigkeitsdrang in Sachen, die ihn eigentlich nichts angehen, und selbst wenn er recht behält, verwickelt er sich irrendweise in den Fährnissen irrendwelder Gefesesspararadben und Vorschriften, die ihn zu Fall bringen. Der Held ist eigentlich ein tragikomischer Pechvogel.

Der Kapitän wird anfangs dadurch in einen tragischen Konflikt gedrückt, daß sein bester Freund und Erster Maschinist an Blinddarmentzündung erkrankt. Er telegrafiert nach der nächsten Sanitätsstation, damit dort alles für eine Operation vorbereitet werden kann. Der Arzt aber, ein übler Trantenbold, der sich durch die richtige Diagnose in seiner Eitelkeit aekrankt fühlt, konstatiert bei dem schwerkranken Cholera. Er beschließt für das Schiff Quarantäne. Der Kapitän bricht die Quarantäne um das Leben des Freundes in einem nahen Hafen zu retten. Die Rettung kommt zu spät. Zwar erlaubt die Obduktion des Toten die Richtigkeit der Diagnose des Kapitän, aber der Quarantänebruch ist nicht aus der Welt zu schaffen. Daraus folgt der Verlust des Kapitänspatents. Als Mann ohne Schiff acht der Held an Land, um die Witwe des Freundes und ihren kleinen Sohn nach dessen letztem Wunsch zu betreuen.

Um seine Absicht durchzuführen läßt er sich sogar mit einem unehelichen Konflikt ein, der für sein Schiff einen Kapitän sucht. Das Patent spielt keine Rolle, wird ihm ausgesetzt. Ganz anders ist unserem Kapitän bei dem Handel nicht. Aber erstens erreicht er es, daß ihm verprochen wird, der Witwe des Freundes eine Stellung zu besorgen, und um anderen bekommt er wieder ein Schiff. Er hat zu, und da die Ladung als Klaviere bezeichnet ist, legt er sich auch über gewisse Bedenken hinweg. Durch einen Unfall wird auf der Fahrt der wahre Charakter der Ladung enthüllt. Ein an Bord befindlicher Agent des Konsuls gibt die Sache verloren und verläßt den Dampfer mit Mann und Maus in die Luft zu sprengen. Aber der Kapitän rettet das Schiff. Es scheint ihm durch ein fönennanntes Verfehlen, das durch die Sprengung entstandene Leck so lange zu schlie-

hen, bis die beschädigte Schiffswand ausgebessert ist...“

Sicherlich ein packender Vorwurf für einen Film! Ich schloß die Unterhaltung. Und indem ich mich mit Dank empfahl, fragte ich noch: „Und in welchem Lande wird Ihr nächster Film spielen, Herr Menzel?“ — Der Dichter lächelte vielsagend: „Das ist Staatsgeheimnis! Aber vielleicht tut sich inzwischen irgendwo auf der Welt eine neue kleine Republik auf, die es gar nicht ungerne sieht, zum Mittelpunkt eines romantischen Filmgeschehens zu werden.“

Napoleon in der Karikatur

Um den Film „Die Nacht mit dem Kaiser“

Es wird erzählt, Fouché, der Günstling Napoleons, habe sich ab und zu das Verhängen gemacht, dem ersten Kaiser der Franzosen die bissigsten Karikaturen, die auf den Korsen gemacht worden waren, auf den Tisch zu legen. Napoleon sei fast immer vor Wut rasend geworden.

Nichts war ihm wichtiger als die öffentliche Meinung. Er wußte, was es bedeuten konnte, wenn die Karikatur ihren ährenden Spott über seine Proklamationen und seine Taten ausgoß. Karikaturisten, die sich mit Napoleon befaßten, gab es in ganz Europa. Napoleon war der vergötterte und der beschäbste Mann seiner Zeit. Millionen waren bereit, den Sirenenangefängen seiner Versprechungen zu folgen und an die Größe dieses Mannes zu glauben. Die Karikatur mußte versuchen, ihn lächerlich zu machen und „des Pudels Kern“ zu enthüllen.

Die besten Karikaturen auf Napoleon stammen von dem Engländer James Gillray. In unerhört drastischer und vollständiger Weise nahm sich dieser Künstler den „kleinen Korporal“ aus Korn. Gillray hat Napoleon gezeichnet, wie nur ein Engländer den Mann haben konnte, der es wagte, das „meerberrschende Albion“ anzuzufallen.

Und das beste Blatt von Gillray ist die Karikatur, auf der dieser unerhörte Künstler nicht vor Selbstkritik und vor dem Spott auf England selbst jurisdikret: es zeigt den Engländer und den Franzosen, wie sie sich mit dem Deagen ein Stück von der Erdoberfläche abschneiden. Napoleon will sich den Kontinent auf den Teiler holen, der Engländer den Ozean. Mit dieser Karikatur macht sich Gillray über einen Vorschlag Napoleons lustig, den der Kaiser im Jahre 1805 gemacht hatte und der die Vohelstgebiete der beiden Mächte festlegen sollte.

Im Jahre 1808 machte Napoleon einen anderen Vorschlag — wohl aus dem Gefühl heraus, daß er allmählich dazu übergehen müsse, seine

Große Zukunft deutscher Farbfilme

In den letzten Monaten hat es nicht an erstaunlichen Meldungen gefehlt, daß Amerika und England in erster Linie gleich ganze Serien von Farbfilmen auf den Markt bringen werden. Die Zurückhaltung gegenüber diesen Ankündigungen erfährt neue Befestigung durch die nunmehr durchsickernden Nachrichten, daß nicht nur in Amerika, sondern auch in England hinsichtlich des Farbfilms große Enttäuschungen bestehen. Die Aelterberichte geben geradezu Katastrophen zu vermuten, nicht nur wegen der entstandenen Kosten, sondern auch wegen der fehlerhaften Farben dieser Filme. Im Anschluß an diese Ereignisse ergreift der „Filmturier“ das Wort, um zum Ausdruck zu bringen, daß voraussichtlich die mit größerem künstlerischen und technischen Geschick hergestellten deutschen Farbfilme berufen sein werden, die Farbfilmkatastrophe auf der ganzen Linie zu verhindern.

Der deutsche Farbfilm sieht die Welt offen. Heißt es dort am Schluß, „die Raffinierten draußen (oder die Plagiatoren) werden ihn kennenlernen wollen, um ihn zu beerben, — es werden genug Gutwillige da sein, die ihn auch technisch in den Dienst der ausländischen Aelter stellen wollen. Eine Weltmarktchance winkt! Für die Apparatur wie für den deutschen Farbfilm.“

Die Verantwortung der Farbfilmentwicklung ist damit als groß erwiesen, groß auch ihre Zukunftsmöglichkeit. Es ist gut, sich deshalb auch einmal in diesem Zusammenhang von der Stimmung und der Erfahrung des ausländischen Farbfilms ein kritisches Bild zu machen. Die Bilanzen, auch der ausländischen Farbfilmindustrie, pflegen ja erst post festum zu erscheinen, lange nachdem die Frage, ob der Film künstlerisch oder nicht wahr, verurteilt ist.

Die Farbfilmtechnik Deutschlands kann eine Ueberladung für die Welt werden, sie soll es auch — sie könnte der Auslandsverbreitung des gesamten deutschen Films zugute kommen.“



Foto: Ufa-Schmull

Der Bruder ist gekommen

Paul Hoffmann und Hell Finkensteller in einer Szene des FdF-Films der Ufa „Gleitschreck“ (Spieltheater: Robert A. Stemmler)

Eine Filmschlacht, die ernst wurde

Pilger im Flugzeug und — auf dem Bauch / Aus dem ewig seltsamen Indien

Englands Sorgenkind, das riesige, von Geheimnissen und Mysterien erfüllte Indien, werden wir Europäer wohl nie begreifen, noch weniger aber jemals erschöpfen können. Bei diesem 300-Millionen-Volk hohen alte und neue Kulturen hart aneinander und ergeben unter ein merkwürdiges Gemisch von Abendland und Orient. Das beweisen auch wieder die folgenden Meldungen aus dem Bundesland.

Der große Erfolg des Films „Bengali“ veranlaßt die British-Gaumont-Filmgesellschaft, Rudyard Kiplings Roman „Soldiers three“ am Pabalapah, der schon oft Schauplatz blutiger Kämpfe gewesen ist, zu verfilmen. Mit Bewilligung des Vizekönigs übertrug sie sich die Mitwirkung der 7 bengalischen Gebirgsbatterie und verpflichtete ferner, um möglichst wirksame und echte Gegenbilder zur Verfügung zu haben, einen ganzen Zug Eingeborenenkämpfer, die Shimwaris, als Statisten.

Die Eingeborenen, die kaum jemals in ihrem Leben in einem Kino gewesen waren, hatten keine Ahnung, was da „gespielt“ würde und waren nicht wenig böse, als man ihnen am Kampfbild ihre eigene Munition gegen Exerzierpatronen eintauschte. Außerdem nahm man ihnen auch ihre langen und überaus gefährlichen Messer weg. Der Stamm schien bereits die Lust an diesem seltsamen und läben Beginnen der Europäer zu verlieren und war nur wieder zum Mitspielen bereit, als man ihm eine Erdbügelung der Gasse in Aussicht stellte.

Bei den Aufnahmen erwiesen sich die Shimwaris als ausgesprochene Naturbegabungen. Sie kämpften schaurig echt! So weit wäre

alles in Ordnung gewesen. Durch den Geschickslärm wurde aber der Stamm der Afridis, der wenige Kilometer entfernt lagte, auf eine samsose Idee gebracht: mehr als zweihundert Mann eilten herbei und kamen ihren „bedrängten“ Landsleuten zu Hilfe. Jetzt wurden aber auch die Shimwaris durch das Zweingefecht auf den Geschmack gebracht! Sie machten Ernst und griffen gemeinsam mit den Afridis die bengalischen Ketter und die Filmleute an. Die hatten alle Hände voll zu tun, um sich ihrer Haut zu erwehren und ohne ernste Verluste aus dem Getümmel herauszukommen.

Nicht minder erstaunlich für die Europäer ist die Tatsache, daß in Indien neuerdings Pilgerfahrten per Flugzeug sehr in Mode kommen. Jeder Indianer hat die Pflicht, mindestens einmal in seinem Leben zu den Heiligstätten seines Glaubens zu wallfahren. Eine indische evangelische Luftfahrtgesellschaft hat nun für die Pilger Flugrouten eingerichtet; der Hindu kann also jetzt das große Heiligtum in Vadrinath im Himalaja-Gebiet in knappen zwölf Stunden erreichen.

Doch gibt es genug Stimmen, die diese Form moderner Pilgerreisen als Profanierung bezeichnen und dagegen Sturm laufen. Um zu beweisen, wie man den Göttern dienen müsse, haben vor kurzem zwei fromme Hindu-Pilger eine besonders schwierige Art der Fortbewegung gewählt. Sie wollten den heiligsten Ort der Brahmanen, den Tempel der Göttin Vadrinath, der 300 Meter hoch an den Hängen des Himalajagebirges gelegen ist, von Neu-Delhi aus auf dem Bauche kletternd zurücklegen! Acht Monate soll diese seltsame Reise von 880 Kilometern dauern.



Die Welt ist zu klein für Ihren Appetit

Weißbild (M)

Karikatur von James Gillray auf einen Vorschlag Napoleons, der ihm die Herrschaft über Europa sichern sollte.

Advertisement for 'Mannheim' featuring various services like 'Erstklassige Elektro-Schütze', 'Ver...', 'Wenn Sie Offerten...', 'Unsere...', 'Nach...', 'Am 26. Krankheit...', 'im Alter...', 'Die Ein...', '12 Uhr mi...', 'friedhofes...', 'Statt b...', 'Gänzlich...', 'Liden, is...', 'gerin, Nic...', 'am 27. De...', 'Mannheim', 'Die Bee...', 'mittags 12...', 'erste See...', '7 Uhr frü...'.

Unser heutiges Filmprogramm:

Sahen Sie schon: „Port Arthur“?

Der einzige **Adolf Wohlbrück**-Film, der in diesem Jahr in Deutschland erscheint!

Karin Hardt - Paul Hartmann - René Deltgen

Die letzten 3 Tage!

Anfangszeiten in unseren beiden Theatern:

3.00 4.20 6.10 8.30

ALHAMBRA • SCHAUBURG

Lichtspielhaus Müller
Mittelstraße 41

Boccaccio

Unser Neujahrs-Festspielplan

Willy Fritsch, Hell Finkenzerler
Albr. Schoenhals, Gina Falkenberg

Heidelberg - Stadthalle

Beginn: 20.30 Uhr **31. 12. 36** Ende: 5 Uhr

Großer Silvester-Ball

m. bek. Rundfunk- u. Varieté-Künstlern

Stimmung - Humor

Eintritt inkl. Steuer **RM 1.20**

Als Verlobte grüßen

MARIA WOLF
Masch.-Ingenieur
Mannheim

KARL CAPPEL
Ludwigshafen-Rh.
Frankenthal-Pf.
Silvester 1936

Ihre Vermählung geben bekannt

KARL HILL
ANNA HILL geb. Beer

Mannheim (Schwarzwaldstraße 22), den 29. Dezember 1936



Die Neujahrs-Ausgabe des Hakenkreuzbanner

erscheint am Donnerstag, den 31. Dezember, vormittags 9 Uhr. Anzeigen hierfür können am gleichen Tage nicht mehr angenommen werden. - Wir bitten Sie darum, alle Anzeigen für die Festtag-Ausgabe bis spätestens am Mittwochabend um 7 Uhr - größere Anzeigen schon früher - aufzugeben

Hakenkreuzbanner

LIBELLE

Nur noch 3 Tage!

3 Zucchini

mit ihrem großen Programm

Heute 16 Uhr: **Kindervorstellung**
Kein Konsumzwang! - Eintritt 55 Pf.

Mittwoch 16 Uhr: **Hausfrauenvorstellung**
- Eintritt 55 Pf. -

Reservieren Sie sich rechtzeitig Ihre Plätze für die große Silvester-Feier. Große Überraschungen - 2 Koppeln
Eintritt RM 2.10 Fernruf 22.000

TANZ - Kurse beginnen 5. u. 12. Jan.

Otto Lamade A 2, 3
Ruf 217.05

Angehörige der Wehrmacht erhalten Honorar-Ermäßigung
Sprechzeit: 11-12 und 14-22 Uhr - Einzelstunden jederzeit

Konditorei Hartmann

das Familien-Kaffee | Kaiserring
für Qualität u. billig | M 7, 12

Feuerwerk Scherzartikel

Große Auswahl

RENSCH
T 6, 1 und K 1, 8
Ruf 260.02
nab. Schauburg

Stoppdecken • Daunendecken

kauft man direkt bei

Stoppdecken-Fabrik Burk

L'harfen, Haggenstr., (Hofstr., Schlachthofstr.) Tel. 82782 Verlangen Sie Angebot.

Hämorrhoiden sind heilbar!

Verlangen Sie Gratisprobe

ANUVALIN

Anvalin-Fabrik, Berlin SW 61, Albig. 6

Städt. Sparkasse Mannheim

Die Schalter der Sparkasse sind am **Donnerstag, 31. Dezember 1936**, wegen des Rechnungsabschlusses für das Publikum **geschlossen**.

Zur Einlösung von Wechseln wird in der Zeit von 1/11 bis 1/12 Uhr unser Sekretariat II - Eingang A 1, 8 - offen gehalten. - Die Schalter der Sparkasse sind am **Samstag, den 2. Januar 1936**, vormittags geöffnet wie an gewöhnlichen Samstagen. - -

Hauptredakteur:
Dr. Wilhelm Rattermann

Stellvertreter: Karl W. Hagenauer, - Chef vom Dienst; Helmuth Wöhr, Gesamtverantwortung für Politik; Dr. Wilhelm Rattermann; für politische Nachrichten: Dr. Wilhelm Rattermann; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Rattermann; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Gans; für Kulturpolitik, Belletristik und Wissenschaft: I. B. Dr. W. Rattermann; für Landwirtschaft: Fritz Gans; für Lokales: Karl W. Hagenauer; für Sport: Julius Gans; sämtlich in Mannheim.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Beer, Berlin-Dahlem.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Neitsch, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag)

Verlagsdirektor: **Kurt Schöniwiler**, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH, Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Sonntag und Sonntag); Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Karl Oederling, Rhein. Zur Zeit in Preußische Nr. 8 für Gesamtanfrage (einschl. Weinheimer und Schwelinger Ausgabe) gültig.

Gesamt-D. N. Monat November 1936 48.537

davon:
Mannheimer Ausgabe 28.480
Schwelinger Ausgabe 6.356
Weinheimer Ausgabe 3.690

Rheingold

Heute Dienstag
nachmittag u. abend

TANZ

Morgen Mittwoch
wieder der große

Je-ka-mi-Abend

Anmeldungen werden noch entgegen genommen

CAPITOL

Unwiderruflich heute letzter Tag!

SHIRLEY
das Filmwunder war das Tagesgespräch über Weihnachten

Der kleinste REBELL

Jugendliche zugelassen!

Des Jahresabschlusses wegen ist unsere Kasse

am **Donnerstag, den 31. Dezember 1936**, nachm. 12 Uhr ab und am **Samstag, den 2. Januar 1937**, den ganzen Tag geschlossen

Bezirksparkasse Weinheim

Für Silvester:

Punsch-Essenzen
ARRAK - RUM - LIKÖRE
Reichel-Likör-Essenzen
Feuerwerk - Blei zum Gießen

Drogerie Ludwig & Schütthelm • 0 4, 3
und Filiale: Photo-Drogerie - Friedrichsplatz 19

Wohin heute abend?
Beachten Sie unsere Vergnügungsanzeigen

Lebensmittel

Fetteringe 10 Stück 48 ¢
Vollheringe Stück 8 ¢
Milchner Heringe Stück 10 ¢
Marinaden in 1-Literfässern Ds. 68, 75, 80, 82 ¢
Erfrischende Feinkost, zarte Fetteringe in feinsten Spezialtunke Dose 35 ¢
Guladetta-Fischgulasch ohne Gräten Ds. 40 ¢

Oelsardinen Dose 20, 30, 40, 45, 55 ¢

Fetteringsfilet Dose 25 u. 45 ¢
Fetteringe in Tomatensoße 8 Dos. 1.- ¢
Bratheringe in Burgundertunke Dose 35 ¢
Heringshappen, Edelsild, Pikantetten
Seelachs i. Scheiben (Lachsersatz) Ds. 60 ¢
Deutscher Edelkaviar Dose 40 ¢
Sardellen-Filet 100-gr-Glas 80 ¢

Schweizerkäse 45% F. i. T. . . 125 gr 32 ¢
Emmentalerkäse ohne Rinde 45% F. i. T. 125 gr 30 ¢
Edamerkäse 40% F. i. T. . . 125 gr 30 ¢
Camembertkäse 50% F. i. T. Schmelz ab 20 ¢

Delikateß-Gewürz Gurken Stück 4 u. 5 ¢
Delik.-Frischgurken Stück 8, 10 u. 12 ¢
Eingemachte Roterüben . . 1/2 kg 34 ¢

3% Rabatt mit Ausnahme der mit * bezeichneten Artikel!

Schreiber

MARTA EGGERTH
JOHANNES HEESTERS

Das **Hofkonzert**

Ein frohes Erlebnis ist Maria Eggerth, die unerreichte Sopranistin und wundervolle Schauspielerin des deutschen Films in diesem amüsanten u. köstlichen Ufa-Film „DAS HOFKONZERT“ mit Otto Tressler, Herbert Hübner, Alfred Abel, Hans Richter, Rudolf Platte, Ernst Waldow u. a. / Spielleitung: Detlef Sierck

IM VORPROGRAMM:
Schönes gastliches Land zwischen Rhein und Main / Ufa-Kulturfilm / Die neueste Ufa-Ton-Woche

Täglich: **3.15 5.45 8.30 Uhr**

UNIVERSUM

National-Theater Mannheim

Dienstag, den 29. Dezember 1936
Vorstellung Nr. 138
Wiese B Nr. 11
I. Sondernische E Nr. 6

Napoleon

oder: Die hundert Tage

Ein Drama in fünf Aufzügen (13 Bildern) von Gbr. D. Grabbe
Anfang 20 Uhr Ende 22.30 Uhr

Neues Theater Mannheim

Dienstag, den 29. Dezember 1936
Vorstellung Nr. 32

NS-Kulturgemeinde Mannheim
Kb. 321-335, 348-350, 514-520, 574
918 577, 594-597, Gruppe D Nr. 1 u. 400, Gruppe E freiwill. Nr. 1-700

Chöre Kartenverkauf

Die lustigen Weiber von Windsor

Romisch-phantastische Oper in 3 Akte nach Shakespeares gleichnamigem Schauspiel von F. S. Rosenzweig. Musik v. Otto Nicolai

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.

FEUERWERK

Große Auswahl
Niederste Preise!

K. Hautle, N 2, 14

Und den **Neujahrs-Trunk**

aus herrlichen Gläsern!

Wein-, Sekt-, Likör- und Bowlen-Gläser

Bowlen, Bowlenkannen
Likörservice, Weinkühler

auch zum Neujahr alles von

Bazlen am Paradeplatz
dem großen Spezialhaus

DAS

Berlin u. Schriftl. Ausgabe
Kriegsbeginn: durch die
grö. Ausgabe B
son; durch die
in die Zeitung an

Abend-Musik

Gie

Die R

Ein S

Salama

In Andalusien
redbericht des
lananka die erf
armee im Pro
Die Gefändege
vorzüglicher
pen unter schw
geführt wurden

In der Pro
nifischer Angr
von den Natio
Die Angreifer
ted etwa 50 To

Auch die S
reich. Im Pro
die Kommunist
Tanz an. Die
fünf Tanz zu
in die Flucht u
freier Nation
tailion bis jetz

Ein Flüchtlin
fahrten der Gen
cava - Ge b i e
die roten Hord
schritten auf e
Luft zu verzei
haber versuchten
den- und Beric
bölferung zu be
Sirenen Flie
die Einwohner
Strafen zwang
zu suchen. Die
benutzt, die Opl
zarette zu bring

Einer der